Nr. 5. — Dienstag, 7. Januar — 1896

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und Feiertage.
Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf.
Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus. 60 Pf. bei Abholung.
Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf.
Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm.
Ketterhagergasse Nr. 4.
XV. Jahrgang.

Prinz Alexander †.

Die Reichshauptstadt steht seit einer Reihe von Jahren heute wieder einmal unter dem Zeichen der Trauer: Prinz Alexander von Preußen ist Sonnabend Abend um 10 Uhr 40 Min. in Folge von Herzlähmung ohne Kampf sanft entschlafen.

Prinz Friedrich Wilhelm Ludwig Alexander stand mit Kaiser Wilhelm in einem Verwandtschaftsverhältnisse, für welches das bürgerliche Leben keine Bezeichnung hat; der gemeinsame Stammvater war der 1797 gestorbene König Friedrich Wilhelm II., dem am 5. November 1773 in seiner zweiten Ehe mit der Prinzessin Friederike von Mecklenburg-Strelitz der Prinz Ludwig geboren wurde, dessen Enkel der verstorbene Prinz Alexander gewesen ist. Es war somit sein Großvater Ludwig der Stiefbruder des Königs Friedrich Wilhelm III., der bekanntlich der Urgroßvater Kaiser Wilhelm II. ist. Der Verstorbene war der Sohn des Prinzen Friedrich und der Prinzessin Luise, geb. Prinzessin von Anhalt-Bernburg, und ist am 21. Juni 1820 geboren. In seinem zehnten Lebensjahre wurde er à la suite des 2. Garde-Landwehr-Regiments gestellt, 1844 wurde er Hauptmann, 1846 Major, 1849 Oberst, 1852 Generalmajor, 1856 Generallieutenant und 1864 General der Infanterie. Den böhmischen Feldzug machte er im Hauptquartier der zweiten Armee mit und nahm Theil an der Schlacht von Königgrätz. Der Verstorbene war ein fein gebildeter Mann und widmete sich mit Vorliebe seinen künstlerischen Neigungen, während sein einziger Bruder Prinz Georg nicht nur als einer der besten Kenner unserer Literatur gilt, sondern auch als dramatischer Dichter Erfolge errungen hat.

Transvaal.

Während directe Nachrichten aus Johannesburg hier nicht vorliegen, hat der Telegraph die dankenswerthe Aufgabe übernommen, ein Bild der in London und Paris herrschenden Stimmungen durch Auszüge aus den Artikeln der hervorragendsten Zeitungen über das Telegramm des Kaisers an den Präsidenten Krüger zu geben. Wenn die englische Presse nun geglaubt haben sollte, ihr Geschrei über dieses Telegramm werde in Deutschland Eindruck machen, so hat sie sich verrechnet. Jeder, der das Telegramm des Kaisers las, sah darin die zweifellose Absicht, aller Welt begreiflich zu machen, daß die Prätension, den Boeren Gesetze zu dictiren, deutscherseits entschieden zurückgewiesen werde, auch wenn sie von englischer Seite gehegt wird. Daß die englische Presse darüber sehr verstimmt sein werde, hat man vorausgesehen und die wilden Declamationen, die über den Kanal herüberklingen, werden als Beweis dafür aufgefaßt, daß die Kundgebung den Zweck, den man ihr unterlegte, „voll und ganz“ erreicht hat. Diese Kaltblütigkeit, die auch derjenige Theil der liberalen Presse bethätigt, der bisher bei jeder Gelegenheit betonte, daß ein Zerwürfniß zwischen Deutschland und England im höchsten Grade unerwünscht und bedenklich sein würde, beweist besser, wie die erregtesten Declamationen thun könnten, daß man diesseits allmählich der Uebergriffe der englischen Politiker müde geworden ist. Die Hauptsache ist aber, man hat den Eindruck, als ob die Entrüstung der englischen Presse gar nicht im Einklang stehe mit der officiellen Haltung der englischen Regierung, die ja den Dr. Jameson als Friedensstörer verleugnet und damit das Recht des Volkes von Transvaal anerkannt hat, seine Selbständigkeit gegen Angriffe dieser Art zu vertheidigen. Das Telegramm des Kaisers beschränkt sich thatsächlich darauf, diese vollendete Thatsache anzuerkennen. Nimmt die englische Presse daran Anstoß, so beweist das nur das Vorhandensein von Hintergedanken, die man bisher einzugestehen Bedenken getragen hat. Ueber das Mißlingen des Jameson'schen Unternehmens würde man sich wohl bald beruhigt haben; das Kaiser-Telegramm aber macht den Eindruck, als ob für die Zukunft gegen weitere Angriffe dieser Art auf Transvaal eine unübersteigliche Schranke errichtet werden solle.

Die englische Presse über das Telegramm des Kaisers.

London, 4. Jan. Bei der Besprechung der Depesche des Kaisers an den Präsidenten Krüger sagt die „**Morningpost**“: Der Kaiser sei nicht gewohnt, seine Worte abzuschwächen, er sage immer, was er wirklich dächte. Die wirkliche Antwort auf das Telegramm würde die **Zurückberufung des mittelländischen Geschwaders und dessen Vereinigung mit den Schiffen im Kanal sein.** Es wäre sehr schwer, mit Kaltblütigkeit von der Depesche des Kaisers zu sprechen. Die englische Nation werde die Depesche nicht vergessen, sie werde immer daran denken bei der Richtung der auswärtigen Angelegenheiten. Der Monarch, der sich den Wahlspruch suprema lex regis voluntas ausgewählt habe, der ein Gesetz gegen die Socialisten ausgearbeitet habe, habe gewiß wenig Sympathie für die Arbeiter in Transvaal, welche nur ihre Rechte als Bürger fordern. Doch wäre es nicht weise von dem Kaiser, seine Wünsche in fremde Politik einzuführen.

Der „**Daily Telegraph**“ schreibt: Die Depesche des Kaisers überschreite die Grenzen einer loyalen Diplomatie, sie erreiche beinahe eine internationale Beleidigung. Wenn sie von einer weniger befreundeten und weniger hohen Stelle käme, würde jeder Satz des Telegramms nicht nur Widerspruch, sondern auch Zorn erwecken. Der deutsche Kaiser habe die Grenze überschritten, welche seine guten Beziehungen zu England ihm erlaubten. Die Engländer haben in Südafrika keine anderen Interessen als jene, welche sich auf Aufsuchung von Gold und Diamanten beziehen.

Der „**Standard**“ schreibt, die Depesche des Kaisers sei wenig freundschaftlich, wenn nicht für die Regierenden so doch für das englische Volk. Deutschland versuche die englische Oberherrschaft in Transvaal in Frage zu stellen oder zu zerstören. Es wäre nothwendig, Deutschland zu bedeuten, daß weder Deutschland noch andere Mächte außer England Rechte über Transvaal besäßen. Wenn Deutschland versuchen würde, diese Rechte anzugreifen, würde das den diplomatischen Beziehungen beider Länder möglicher Weise ein Ende setzen.

Die „**Times**“ läßt sich folgendermaßen aus: Der Kaiser hätte einen sehr ernsten Entschluß gefaßt. Man könne darin nichts anderes sehen, als daß er sehr wenig freundschaftlich für England sei. Die Depesche sei nach der Conferenz beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe ausgearbeitet worden, der Staatssecretär des Aeußern und der der Marine hätten der Conferenz beigewohnt. Dieses Factum gäbe der Depesche den Charakter eines officiellen Actes. Großbritannien werde sich nicht einschüchtern lassen und werde die Stellung, die es eingenommen habe, nicht verlassen.

Die „**Daily News**“ sagen, die Sprache des Kaisers werde denjenigen Geistern, die Erbauung nöthig haben, zu verstehen geben, daß, wenn man Friedensstörer ermuthige, man mit zweischneidigen Waffen umgehe. Von Dr. Jameson sagt das Blatt, wenn derselbe allein gehandelt hätte, wäre er für seine That verantwortlich und es sei nichts mehr darüber zu sagen. Wenn er nur ein Werkzeug von Speculanten gewesen sei, müßten diese vor Gericht gestellt und mit Schmach bedeckt werden.

Die „**Westminster Gazette**“ meint, es sei am besten, die Depesche zu ignoriren.

Der „**Globe**“ sagt, die beste Antwort sei, die englische Vertheidigungs-Stellung zu stärken. England sei friedlich, aber das ganze britische Reich bilde eine Kriegspartei, wenn versucht würde, den Worten Clevelands und des Kaisers Thaten folgen zu lassen.

Antwort der Berliner Presse.

Die Berliner Presse weist die Aeußerungen der einzelnen englischen Blätter entschieden zurück. Die „Vossische Zeitung“ sagt, die Sprache der einzelnen Londoner Zeitungen errege den Anschein, als wäre ein geglückter Anschlag auf die Selbständigkeit Transvaals so recht ein Herzenswunsch der weitesten englischen Kreise gewesen. Auch die „Nationalzeitung“ findet, daß gewisse Aeußerungen der Blätter nur die Annahme ermöglichen, daß England von Anfang an mit den Freibeutern sympathisirte oder wenigstens nachträglich für sie eintreten wolle. An dem Entschluß Deutschlands, in Südafrika nicht rechtlose Gewalt schalten zu lassen, könnte dies nichts ändern. Die „Berliner Neuesten Nachrichten“, Fürst Bismarcks Organ, weisen auf die wunderbare Einmüthigkeit hin, die in der Transvaalfrage ganz Deutschland und die gesammte Presse beseele.

Krügers Antwort.

Der Präsident der südafrikanischen Republik hat an den Kaiser und König folgendes Telegramm gerichtet:

„Ich bezeuge Eurer Majestät meinen sehr innigen und tiefgefühltesten Dank wegen Eurer Majestät aufrichtigen Glückwunsch. Mit Gottes Hilfe hoffen wir weiter alles Mögliche zu thun für die Handhabung der theuer bezahlten Unabhängigkeit und die Beständigkeit unserer geliebten Republik Präsident Krüger.“

Französische Stimmen.

Der der französischen Regierung nahestehende „Temps“ hebt die Bedeutung der Depesche des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger hervor. Der Kaiser habe dadurch, daß er ohne Vermittler an den Präsidenten Krüger sich wandte, bewiesen, daß er die zwischen England und Transvaal im Jahre 1884 abgeschlossene Convention nicht im Sinne der englischen Presse auslege. Das Blatt weist schließlich auf die Gegnerschaften hin, welche sich England in der letzten Zeit zugezogen habe, und meint, England habe nirgends mehr einen Fehler zu begehen.

Pressensé schreibt im „**Soir**“: Das Telegramm des deutschen Kaisers an den Präsidenten Krüger drückt beredt die Sympathien aus, welche ganz Europa Transvaal entgegenbringt.

Der „**Figaro**“ sagt unter Hinweis auf die Depesche Kaiser Wilhelms an den Präsidenten Krüger, man müsse anerkennen, daß die persönliche Action des Kaisers sich bisher **stets im Sinne des Friedens** geltend gemacht habe. In der chinesisch-japanischen, in der armenischen und jetzt in der Transvaal-Frage habe er sich immer den Störenfrieden gegenüber auf die Seite der Erhalter des Friedens gestellt.

Der Minister des Aeußeren **Berthelot** empfing Abends den Präsidenten der französischen Südafrika-Bank, Herbault, und sicherte demselben den sorgfältigen Schutz der wichtigen französischen Interessen in Transvaal zu.

Kabelstörungen.

Seit dem 28. Dezember sind bei keinem der zahlreichen Geschäftshäuser, welche in Berlin in der Transvaalrepublik Interessen haben, irgend welche Telegramme angekommen, trotzdem von hier aus zahlreiche Anfragen rein geschäftlichen Inhaltes dorthin gerichtet wurden. Da Kabelstörungen nicht vorgekommen, liegt nur die Möglichkeit vor, daß die englische, das Kabel in Kapstadt controlirende Gesellschaft die Absendung der Telegramme von dort verhindert. Die deutschen Interessenten haben sich beschwerdeführend an den Staatssecretär des Reichspostamtes Dr. v. Stephan gewendet.

Boeren-Comité.

Ein Berliner Comité unter dem Ehrenvorsitz des Erzherzogs Johann Albrecht von Mecklenburg, welcher Vorsitzender der deutschen Colonial-Gesellschaft ist, welchem Comité unter anderen die Leiter mehrerer großer Bankinstitute, der Director des Norddeutschen Lloyd, Wiegand, sowie Wörmann-Hamburg angehören, erläßt einen Aufruf zur Unterstützung der im Gefecht bei Krügersdorf verwundeten Transvaaler und zur Unterstützung der Familien der Gefallenen. — Eine genaue Mittheilung darüber, ob und wieviel Boeren verwundet und gefallen sind, liegt noch nicht vor.

Der Kampf bei Krügersdorf.

Das englische Colonialamt erhielt am Sonnabend Vormittag eine Depesche aus Capstadt mit Einzelheiten über den Kampf Dr. Jamesons mit den Boeren. Der Kampf fand bei Krügersdorf am 1. Jan. statt. Dr. Jameson ergab sich nach einem Kampf, welcher von 3 Uhr Nachmittags bis 11 Uhr Abends gedauert hatte, am Nachmittag des folgenden Tages. Seine Truppen griffen die starke Stellung der Boeren dreimal vergeblich an; sie schlugen sich mit großer Bravour. Die Boeren waren sehr in der Ueberzahl. Dr. Jameson wurde mit 550 Mann nach Krügersdorf in Gefangenschaft geführt und dann nach Pretoria gebracht. Dr. Jameson ist nicht verwundet. Die „Cape-Times“ meldet, Jameson verlor 80 Todte. In Johannesburg tritt wieder Ruhe ein.

Chamberlain und Krüger.

Zwischen dem englischen Colonialminister und dem Präsidenten von Transvaal Krüger hat ein weiterer, wichtiger Depeschenwechsel stattgefunden, wie folgende Meldungen besagen:

London, 6. Januar. Das Colonialamt theilt mit: Der Staatssecretär der Colonien, **Lord Chamberlain**, telegraphirte an den Präsidenten Krüger, er vertraue seiner Milde, daß er die Gefangenen nicht erschießen lassen werde. Der Premierminister der Capcolonie, Sir Cecil Rhodes, habe das Gerücht, daß sich bewaffnete Schaaren in Buluwayo versammelt hätten, für falsch erklärt.

Präsident **Krüger** antwortete, er habe keinen Befehl gegeben, die Gefangenen zu erschießen; ihre Sache werde streng nach den Traditionen der Republik und in scharfem Gegensatz zu dem unerhörten Vorgehen der Freibeuter geführt werden. Das Vertrauen zum Premierminister der Capcolonie Rhodes sei jedoch so erschüttert, daß dessen Ableugnung der Vorgänge in Buluwayo nur mit äußerster Vorsicht aufgenommen werden könne. Zudem habe er eben Nachricht erhalten, daß sich an den Grenzen Transvaals Bewaffnete zusammenzögen. Er hoffe aber, daß es dem Einfluß der britischen Regierung und des Gouverneurs Robinson gelingen werde, weiteren Einfällen bewaffneter Schaaren vorzubeugen.

Chamberlain antwortete, er vertraue der Hochherzigkeit Krügers; es sei ein Regierungsbeamter

---

Auf der Grenzwacht!

Roman in zwei Bänden von **Ludwig Habicht**.

45) [Nachdruck verboten.]

Helene warf sich auf einen Stuhl und brach in leidenschaftliches Schluchzen aus. Er stand rathlos und blickte bald auf die Weinende, bald auf die Uhr, deren Zeiger, wie es ihm schien, mit ungewöhnlicher Schnelligkeit der Ziffer zustrebten, welche die Stunde des Diners bei Dolbergs anzeigte. Als Bräutigam wie als Soldat war Unpünktlichkeit für ihn ein unverzeihlicher Fehler, und wie sollte er sich des jungen Mädchens entledigen?

„Helene —“ begann er.

Sie schnellte empor. „Du willst mir sagen, daß Alles nur Maske war, mein Geliebter!“ jauchzte sie, verstummte aber vor seinem kalten, leeren Blick. „Es ist wahr!“ schrie sie, „Du giebst mich wirklich auf! Du bist wirklich so herzlos, so grausam!“

„Kind, so sieh' es doch ein, es geschieht zu Deinem eigenen Besten —“

Sie lachte verächtlich. „Es geschieht ja wohl auch zum Besten des Verurtheilten, wenn sein Kopf unter dem Fallbeil fällt.“

„Helene, welch' ein Vergleich!“

„Du hast Recht“, fuhr sie mit steigender Bitterkeit fort, „der Henker tödtet sein Opfer mit einem Schlage, Du lässest es langsam verbluten; jenes hat eine Schuld, ich habe keine, als daß ich Dich grenzenlos liebe. Oder ist es eine Schuld, arm zu sein?“

„Die Armuth ist keine Schuld, aber sie kann Schuld erzeugen“, erwiderte Henri, „es hieße uns in einen Abgrund stürzen, wollten wir einander angehören; Du wirst es mir noch danken, daß ich der Vernünftige blieb.“

„Vernünftig“, lachte sie schneidend, „was die arme Vernunft sich nicht alles aufbürden lassen muß! Falschheit, Untreue, Herzenshärte.“

„Schmähe, wie Du willst“, sagte er verdrossen; „Du änderst nichts an meinem Entschlusse; ich darf, ich kann, ich will kein armes Mädchen heirathen!“

„Kein armes!“ wiederholte sie, und in ihrem Gesichte ging eine merkwürdige Veränderung vor; es glich in seinem Ausdrucke dem eines Menschen, der plötzlich eine furchtbare Offenbarung erhalten hat.

„Keine Arme, aber eine Reiche!“ schrie sie. „Thörichte, Verblendete, die ich war, nicht zu erkennen, worauf dies alles hinausläuft. Du wirfst mich weg, weil, Du um eine Andere freist!“

„Helene!“ stammelte er in grenzenloser Verwirrung.

„Schweig! Betheure nicht! Schwöre nicht“, schrie sie, „die Lüge steht Dir an der Stirn geschrieben!“

Er hörte draußen auf dem Gange Geräusch und gerieth in die größte Angst. „Ich bitte Dich“, bat er, „sei ruhig —“

„Sei vernünftig!“ lachte sie gellend. „Nein, ich will nicht vernünftig sein! Ich will es in die Stadt hinausschreien —“

„Das wirst Du bleiben lassen“, knirschte er, ihr Handgelenk mit seiner Hand heftig zusammendrückend; „kommen wir zu Ende; meine Zeit ist abgelaufen.“

„Meinst Du, daß wir so zu Ende kommen?“ fragte sie, die Hand losreißend und die Arme verschränkend; ihre Augen schienen jetzt Funken zu sprühen, die kleinen spitzen Zähne gruben sich in die Lippen, daß sie bluteten. „Wir kommen erst zu Ende, wenn Deine Zeit abgelaufen ist — Deine und meine.“

„Närrin!“ entfuhr es ihm.

Sie sah ihn zornig und drohend an.

„Komm zu Dir, Helene, Du bist außer Dir!“ bat er wieder weicher und wollte ihre Hand ergreifen; jetzt aber war sie es, die zurücktrat und ihm die Hand mit einer heftigen Bewegung entzog.

„Rühre mich nicht an“, rief sie, mit ihrem kleinen Fuße aufstampfend. „Du hast Recht, mich eine Närrin zu nennen; ich bin eine Närrin, ich war eine Närrin bis zu diesem Augenblicke — ach, und diese Narrheit war so süß, so süß!“ Ihre Stimme wurde weich, das Auge starrte ins Leere, als suche sie die vergangenen Tage, deren Glück unwiederbringlich verloren war.

Henri glaubte jetzt den Augenblick gekommen, wieder einen freundlicheren Ton anschlagen zu dürfen: „Liebe Helene!“ begann er.

Sie fuhr auf, als sei sie aus einem Traum erweckt, und lachte schneidend: „Nenne mich nicht „liebe“, frevle nicht, indem Du dieses Wort aussprichst; ich bin fertig damit; bisher habe ich von meiner Liebe gelebt, jetzt lebe ich von meinem Hasse. Ich will Dich belauern, ich will Dich verfolgen! Du sollst erst noch kennen lernen, wozu die Rache ein zertretenes, vernichtetes Frauenherz zu treiben vermag.“ Sie ergriff das Barett und stürzte, ohne sich Zeit zu nehmen, dasselbe auf den Kopf zu setzen, ohne auf den ungetreuen Geliebten nur noch einen Blick zu werfen, aus dem Zimmer.

Henri lauschte, bis der Schall ihrer Fußtritte verhallt war, dann stöhnte er tief auf: „Ein häßlicher Neujahrsauftritt“, murmelte er, „hätte Honorine ein wenig zu meinen Gunsten operirt, so würde mir das erspart worden sein. Wenigstens weiß sie noch nichts von Klara, sie könnte mir da doch verhängnißvoll werden. Ah, bah!“, tröstete er sich, „sie lebt ja in einer ganz anderen Welt, und die einzige, die plaudern könnte, Honorine, thut es doch nicht. Klara liebt mich viel zu sehr, um sich gegen mich einnehmen zu lassen, und der Geheimrath, der ist in den elsässer-deutschen Offizier vernarrt. Nur fest, nur keine Schwäche, zuletzt gilt mein Nein so viel wie ihr Ja.“ Sein Auge fiel auf die Visitenkartentasche, die sie ihm dagelassen hatte. „Diese Goldfäden“, sagte er, die Stickerei betrachtend, „sind Haare von ihrem Haupte, diese Fülle, diese Schönheit findet man nur ein einziges Mal! O, Helene, süßes, berückendes Geschöpf“, rief er und vertiefte sich in den Anblick der Photographie, „warum kann ich Dich nicht besitzen!“ Er schlug sich vor die Stirn und fing an zu weinen; sein Gesicht und seine Thränen erinnerten stark an einen Schulknaben, der auf die Theilnahme an einem Vergnügen seiner Mitschüler verzichten muß, und jetzt veränderte sich auch schon seine schmerzvolle Miene in eine ängstliche. „Ich darf das Geschenk des thörichten Mädchens nicht behalten, ein tückisches Ungefähr könnte es zum Verräther werden lassen!“ murmelte er und schleuderte das Täschchen mit einem geschickten Wurfe in die Flammen des Kamins. Sie ergriffen es augenblicklich, liefen wie gefräßige Zungen um dasselbe, ließen es los, erfaßten es von Neuem und verzehrten es. Henri starrte in das Feuer, bis das mit so viel Liebe für ihn hergestellte kleine Werk weiblicher Kunstfertigkeit ein Aschenhäufchen war, dann rüstete er sich schleunig zum Ausgehen und traf pünktlich mit dem Glockenschlage fünf bei Dolbergs ein. Klara empfing ihn mit glückstrahlendem Gesichte; die Mutter hatte es erlaubt, daß er sie zu Tische führte, und er bemühte sich heiter, zärtlich zu sein, ja, er legte sogar eine Munterkeit an den Tag, die zu lebhaft war, um ganz natürlich zu sein. Wie er sich auch abmühte, er konnte Helenens Bild nicht bannen. Aus dem Champagnerkelch funkelte ihm thränenvoll und drohend ihr Auge entgegen; ihr weißes Gesicht und das schimmernde Haar tauchten auf, sobald er sich mit einem kosenden Worte zu Klaras Ohr neigte; Helenens kleiner, rother Mund mit den spitzen Zähnen öffnete sich, um Fluchworte zu murmeln. Es war für ihn ein qualvoller Neujahrstag.

(Fortsetzung folgt.)

nach Bulumayo gesandt, um der Möglichkeit weiterer Einfälle vorzubeugen. Im übrigen würden die Bestimmungen der Londoner Convention vom 27. Februar 1884 genau aufrecht erhalten werden.

Capstadt, 6. Januar. Der Premierminister Cecil Rhodes (der zugleich Präsident der Chartered Company ist) hat sein Amt niedergelegt. Der Gouverneur Robinson weigerte sich jedoch, die Demission anzunehmen. (Warum? Dann wäre der Hauptstein des Anstoßes ja beseitigt.)

Concessionen an die Uitlanders.

Inzwischen hat Präsident Krüger einen neuen Beweis seiner Staatsklugheit gegeben, indem er den Forderungen der „Uitlanders“, soweit sie berechtigt sind, bedeutend entgegengekommen ist. Nach einem in der Londoner Geschäftsstelle des „Johannesburg Standard“ und der „Diggers News“ eingetroffenen Telegramm hat der Präsident Krüger am 30. v. M., also einen Tag bevor Jameson in Transvaal eindrang, den Uitlanders große Concessionen zugestanden. Das Telegramm besagt, Präsident Krüger habe in Erwiderung auf die Forderungen einer Deputation die Zölle auf Nahrungsmittel aufgehoben, ferner allen Schulen, welche Sprachen auch immer in denselben gelehrt würden, gleiche Unterstützung zugesagt und versprochen, besondere Maßnahmen in Erwägung zu ziehen, um die in der Arbeiterschaft vorhandenen Schwierigkeiten zu lösen, sowie sich bereit erklärt, das Wahlrecht zu befürworten, vorausgesetzt, daß alle sich dem Gesetze und der Ordnung fügen.

*

Berlin, 6. Januar. Dem „Berliner Tageblatt“ wird von authentischer Seite mitgetheilt, daß alle Ausstreuungen, man beabsichtige **Transvaal** unter das **Protectorat Deutschlands** zu stellen, auf gehässiger Erfindung beruhen. Das **Telegramm des Kaisers** an den Präsidenten Krüger sei keinesfalls gegen England gerichtet gewesen, sondern nur **gegen die Urheber des Putsches.**

*

London, 6. Jan. Die „Times“ schreibt zu dem **Telegramm** des Staatssecretärs **Chamberlain** an den Präsidenten Krüger, in welchem er erklärt, daß er die Convention vom Jahre 1884 aufrecht erhalten werde: Diejenige Regierung wird die ungetheilte Unterstützung des britischen Volkes finden, die im Nothfalle bereit ist, seine gerechten Ansprüche zu vertheidigen. Wir werden unsere Auslegung der Verträge nicht ändern und unsere berechtigten Ansprüche nicht auf Geheiß des deutschen Kaisers aufgeben. Wir werden von der deutschen Presse ermahnt, unsere Weltstellung durch eine versöhnliche Haltung gegen diejenigen zu sichern, die uns den größten Schaden zufügen können. Wir brauchen für unsere Stellung keinen Rathgeber, sollten wir aber dieses Rathgebers bedürfen, so würden wir uns doch nicht Deutschland nähern, sondern den Mächten, die Deutschland vielleicht nicht ganz ohne Respect behandelt.

Politische Tagesschau.

Danzig, 6. Januar.

Zur bevorstehenden Landtagssession. Ueber die Vorlagen, welche dem am 15. Januar zusammentretenden Landtage gemacht werden sollen, haben wir neulich bereits ausführlicher berichtet. Jetzt fügt die „Nationallib. Corresp.“ die Wiederholung der Vorlage einer General-Commission für Ostpreußen, welche die Conservativen bekanntlich zu Fall gebracht haben, hinzu. Auch hält sie es „nicht für ausgeschlossen“, daß die Regierung die Unterstützung des Baues von Kleinbahnen grundsätzlich in den Bereich staatlicher Obliegenheiten zu ziehen vorschlägt. Wir haben, wie unsere Leser sich erinnern werden, diese Meldung schon vor einiger Zeit gebracht und zustimmend besprochen. Nach der „Nationallib. Corresp.“ darf man noch einen Gesetzentwurf erwarten, der bei den Renten- und Ansiedlungsgütern das Anerbenrecht einführt. Bereits in der letzten Thronrede angekündigt, konnte er vor Schluß der vorigen Session nicht fertig gestellt werden, ist aber im Juli im „Reichsanzeiger“ veröffentlicht worden. Er bestimmt, daß das Anerbenrecht bei Gütern der gedachten Art als gesetzliches (Intestat-) Erbrecht zu gelten habe, wahrt also die Testirfreiheit; die das Gut nicht übernehmenden Miterben sollen ihre Erbantheile, wenn diese den Betrag von 30 Mk. im einzelnen übersteigen, nur in ihrerseits unkündbarer Geldrente beanspruchen können; für die Uebernahme und Abschließung derjenigen Erbabfindungsrenten, die innerhalb der ersten drei Viertel des Gutswerthes zu stehen kommen, werden die Rentenbanken eröffnet. In der Absicht, auf eine billige Gestaltung der Gutsübernahme-Bedingungen hinzuwirken, enthält der Entwurf die Bestimmung, daß auch im Falle testamentarischer Beerbung oder Altentheilsvertrags die für alle Betheiligten vortheilhafte Uebernahme der Erbabfindungen auf die Rentenbank erfolgen kann, sofern nur die für die Gutsübernahme vorgeschriebenen Bedingungen nach ihrem Gesammtergebniß für den Unternehmer nicht ungünstiger sind, als die nach dem Gesetz im Falle der Intestaterbfolge eintretenden.

Der „Reichsanzeiger“ bezeichnete den Entwurf „als einen ersten wichtigen Schritt in der Richtung einer Reform des ländlichen Erbrechts und der Bekämpfung der dauernden Verschuldungsquelle, welche aus der fortgesetzten Erbtheilung bei Zugrundelegung übertrieben hoher Uebernahmepreise entspringt“. In bäuerlichen Kreisen scheint man jedoch keineswegs allgemein zu wünschen, daß dem ersten Schritt der zweite, nämlich die Ausdehnung des Anerbenrechts auf freie Güter, folge. Konnte doch der Verdacht, dieser Maßregel geneigt zu sein, nicht wenig zu der Wahlniederlage eines hervorragenden Centrumspolitikers beitragen!

* * *

Ahlwardt in Amerika. Damit in ernster Zeit der Humor nicht fehle, seien die Nachrichten über das Auftreten Ahlwardts in Amerika mitgetheilt; sie zeigen, daß das Fiasco des Apostels des Radau-Antisemitismus vollständig ist. Bekanntlich hatten sich zur ersten Versammlung Ahlwardts in Newyork nur 200 Personen eingefunden, der Eintrittspreis betrug 50 Cents, die Saalmiethe aber 250 Dollars, Ahlwardt hatte also ein ganz gehöriges Deficit. In Brooklyn ging es ihm noch schlechter; er konnte überhaupt keinen Saal bekommen; in Jersey-City erhielt er zwar einen Saal, aber, obgleich er den Eintrittspreis auf 25 Cents herabsetzte, fanden sich im ganzen nur 125 Personen ein. Ahlwardt hatte eine große Tournée nach dem Westen angekündigt, aber aus derselben kann nichts werden, denn Ahlwardt hat kein Reisegeld. Jetzt hat der Rector a. D. mittheilen lassen, daß er vorläufig in Newyork bleiben werde, er will erst nach Gründung der antisemitischen Organisation nach dem Westen abreisen. Damit hat es natürlich lange Weile; es ist kaum daran zu denken, daß ein antisemitischer Verein in Newyork das Licht der Welt erblickt. In Chicago, wo man die Ankunft des Radauapostels schon vor etlichen Tagen erwartete, war der Vorschlag gemacht worden, die Zierde des deutschen Reichstages mit feindlichen Kundgebungen auf dem Bahnhof zu empfangen; die ernsten Männer riethen jedoch dringend davon ab, da dies doch nur auf eine Reclame für Ahlwardt hinauslaufen würde. Es werden sich also nur wenig Menschen um den Abgeordneten für Arnswalde scheeren; er ist so gut wie verschollen, und das ist das Schlimmste, was ihm passiren konnte.

* * *

Bremens Stimme über die Handelsverträge. Auch die Handelskammer zu Bremen widmet in ihrem am 1. d. M. veröffentlichten Jahresbericht für 1896 der Handelsvertragspolitik und ihren günstigen Wirkungen warme Worte der Anerkennung. Im allgemeinen Theil ihres Berichts bemerkt sie darüber:

„Einer wirthschaftspolitischen That der jüngsten Zeit gedenkt die Handelskammer **mit ungetheilter Befriedigung:** des Abschlusses der Handelsverträge. Von Jahr zu Jahr wird sie in der Ueberzeugung bestärkt, daß nur auf diesem Wege der unermeßlichen Gefahr einer gegenseitigen Absperrungspolitik der europäischen Staaten vorgebeugt werden konnte, daß Handel und Industrie schweren Leiden entgegen gegangen wären, wenn ihnen nicht im rechten Augenblick die Regierung in den Handelsverträgen die unentbehrliche Grundlage für die Erfüllung ihrer Aufgaben gesichert hätte. Von Jahr zu Jahr stellt sich aber auch deutlicher heraus, daß unser Verkehr mit den Vertragsländern einen frischen Aufschwung nimmt, daß unsere Industrie in ihnen werthvolle Absatzgebiete wiedergewonnen hat und daß in Folge dessen auch unser Einfuhrhandel eine gesteigerte Thätigkeit hat entfalten können. So haben die Handelsverträge im Verein mit später noch zu erwähnenden anderen günstigen Erscheinungen in außereuropäischen Ländern wesentlich dazu beigetragen, daß endlich die allgemeine Depression zu schwinden beginnt, die so lange Jahre auf Handel und Wandel gelastet hat. Neuer Muth belebt Handel, Industrie und Schiffahrt, und die segensreichen Folgen der Gesundung werden sich hoffentlich bald auf allen Gebieten unseres wirthschaftlichen Lebens herausstellen.“

* * *

Cleveland und die Venezuelafrage. Zu der Haltung des Präsidenten Cleveland in der Venezuela-Angelegenheit bringt die neueste Nummer der „Nation“ aus einer zuverlässigen Privatquelle folgende interessante Notiz: „Präsident Cleveland ist, kurz nachdem er anfangs Dezember seine allgemeine Botschaft an den Congreß gerichtet hatte, in der die Venezuela-Frage nur gestreift war, von einem seiner treuesten Anhänger im Weißen Hause aufgesucht worden und der bedenkliche Rückschlag etwaiger auswärtiger Verwickelungen auf die Finanzpolitik des Präsidenten ist bei dieser Gelegenheit auf das eingehendste zur Besprechung gelangt. Unser Gewährsmann verließ Washington in der Meinung, sich mit dem Präsidenten Cleveland in völliger Uebereinstimmung zu befinden, und war daher auf das äußerste überrascht, als wenige Tage später die Specialbotschaft über Venezuela erschien. Es ist zu hoffen, daß Mr. Cleveland Selbstüberwindung genug besitzen wird, um inmitten des tobenden Beifalls der Galerie die warnende Stimme der Vernunft nicht zu überhören. England aber kann einmal zeigen, ob es Diplomaten hat, welche die Kunst verstehen, den Gegner durch kleine Zugeständnisse daran zu hindern, sich weiter festzufahren.“

Deutsches Reich.

Berlin, 6. Januar.

Das Zerwürfniß des Prinzen Friedrich Leopold mit dem Kaiser wird in Potsdam seit einigen Tagen in allen Gesellschaftskreisen erörtert. Der Grund zu dem Zerwürfniß ist, wie schon erwähnt, in dem Unfall zu suchen, den die Prinzessin Friedrich Leopold auf der Eisbahn des Griebnitzsees erlitten hat. Zwischen dem Kaiser, als dem Chef des Hohenzollernhauses, und dem Prinzen Friedrich Leopold ist es dieserhalb am vorigen Sonntag zu Auseinandersetzungen gekommen, die schließlich einen so heftigen Charakter annahmen, daß der Prinz von dem Kaiser mit Stubenarrest bestraft wurde und, wie die „Voss. Ztg.“ mittheilt, seinen Säbel abgeben mußte. Er erhielt den Befehl, Schloß Glienicke nicht zu verlassen und der Kaiser gab diesem Befehl dadurch Nachdruck, daß er den Prinzen dem Stadtcommandanten von Potsdam unterstellte und sofort noch am späten Abend einen Offizier, einen Feldwebel und 13 Mann vom Garde-Jägerbataillon nach Schloß Glienicke als Wache beorderte, die alle Ausgänge des Schlosses besetzen mußten. Diese Wache wurde bis zum Donnerstag Nachmittag 2 Uhr auf Schloß Glienicke unterhalten und dann, also nach fünf Tagen, zurückgezogen. Es ist überhaupt beim Kaiser die Neigung der Prinzeß Friedrich Leopold, allein mit ihrer Hofdame weitere Schlittschuhexcursionen zu unternehmen, übel vermerkt worden und hat schon wiederholt zu Vorstellungen beim Prinzen Friedrich Leopold Anlaß gegeben. Nach dem Unfall auf dem Griebnitzsee ließ die Kaiserin ihrer Schwester dies ebenfalls dadurch fühlen, daß sie einen Besuch der Prinzeß Friedrich Leopold nicht annahm.

Man wird sich hierbei erinnern, daß bereits einmal vor einigen Jahren ein Conflict zwischen dem Kaiser und seinem Schwager bestanden hat. Der Prinz war damals Rittmeister im Regiment der Gardes du Corps und verließ als solcher in Folge einer dienstlichen Kritik, welche der Regimentscommandeur an ihm übte, das Bornstedter Feld und begab sich nach Schloß Glienecke zurück. Er wollte dem Militärdienst entsagen; die Sache wurde aber, nachdem er einen längeren Urlaub erhalten, beigelegt.

Der Kaiser und Hammerstein. Der Berliner Correspondent der „Hamb. Nachr.“ schreibt: Als dem Kaiser seiner Zeit von einem Verwandten des ehemaligen Chefredacteurs der „Kreuzzeitung“, einem hohen Beamten, die ersten Angaben über die verbrecherischen Handlungen Hammersteins gemacht wurden, soll er kopfschüttelnd geantwortet haben: „Ich habe dem Manne nie getraut, aber das hatte ich freilich nicht erwartet“. In der That ist Hammerstein dem Kaiser immer eine höchst unsympathische Persönlichkeit gewesen; der Kaiser hat dies auch verschiedenfach offen geäußert. Als nach der Flucht Hammersteins dessen Veruntreuungen und Fälschungen in ganzer Reihe bekannt wurden, ist der Kaiser sehr zornig geworden und hat auf der Stelle die strengste Verfolgung des Schuldigen anbefohlen.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 6. Januar.

Wetteraussichten für Dienstag, 7. Jan., und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Vielfach heiter, kalt. Lebhafter Wind an den Küsten.

* * *

* **Trauerbezeugung.** Aus Anlaß des in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag erfolgten Hinscheidens des Prinzen Alexander von Preußen haben heute die städtischen Gebäude, sowie auch einige königliche und Privatgebäude und die Börse auf Halbmast geflaggt.

* * *

* **General Lentze in den Adelsstand erhoben.** Mittels eines am Sonnabend beim hiesigen Generalcommando eingegangenen Schreibens aus dem kaiserlichen Cabinet ist dem commandirenden General des 17. Armeecorps, Herrn General der Infanterie Lentze, vom Kaiser der erbliche Adel verliehen worden.

* * *

* **Jubiläumsfeier des Bildungs-Vereins.** Am Sonnabend feierte der Bildungs-Verein in Danzig in seinem Vereinshause das Fest seines fünfundzwanzigjährigen Bestehens. Ueber die Wirksamkeit des Vereins während dieser Zeit hatte der Schriftführer desselben, Herr Penk, einen gedrängten übersichtlichen Bericht zusammengestellt, welchem wir Folgendes entnehmen:

Im Jahre 1870 waren die Vorstände des Danziger Handwerkervereins, des Gesellenvereins und des Männer-Turnvereins, welche drei Vereine zusammen 781 Mitglieder zählten, zu der Ueberzeugung gekommen, daß es Zeit sei, auch im Vereinsleben die Kräfte mehr als bisher zusammenzufassen. Schon ein Jahr vorher hatten die ersteren beiden Vereine eine Fortbildungsschule für Erwachsene in's Leben gerufen; dieselbe hatte mit ihrem ersten Wintercursus die Feuerprobe bestanden und durch den Zudrang von fast vierhundert Theilnehmern gezeigt, wie lebhaft das Fortbildungsbedürfniß in breiten Schichten unserer Bevölkerung vorhanden war. Nach längeren Verhandlungen vereinigten sich die drei Vereine mit ihrem gesammten Mitgliederstande und ihrem Vermögen zu einem neuen Verein unter dem Namen „Allgemeiner Bildungs-Verein zu Danzig“. Die damalige Zeit war Vereinen, welche ideale Zwecke verfolgten, günstiger als die Gegenwart und deshalb stieg in den ersten Jahren die Zahl der Mitglieder in erfreulicher Weise, bis sie in der Mitte der siebziger Jahre die Zahl von anderthalb Tausend überschritten hatte. Der Verein sorgte zumeist für eine Vermehrung und bessere Ausstattung der Bibliothek, deren Grundlage ca. 1500 aus den zusammengetretenen Vereinen übernommene Bücher bildeten, ferner wurde ein Leselokal und ein Lesezirkel eingerichtet. Auch die Fortbildungsschule wurde von dem Verein übernommen und zu weiterer Blüthe gebracht. Sie ist erst im Jahre 1893, nachdem die obligatorische staatliche Fortbildungsschule eingeführt war, nach 23jähriger segensreicher Wirkung eingegangen. Zur Pflege der Geselligkeit wurde die Liedertafel gegründet, welche noch heute besteht und die Feste des Vereins durch ihre Thätigkeit verschönt. Aus den früheren Mitgliedern des Männer-Turn-Vereins bildete sich eine Turner-Abtheilung; 1872 trat der Gesang- und Bildungs-Verein zu Schidlitz als selbständiger Zweigverein dem hiesigen Verein bei, 1873 wurde unter wesentlicher Mitwirkung des Vorstandes des Bildungsvereins der ost- und westpreußische Verband der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung begründet, der ebenfalls noch heute besteht. Als wirthschaftliche Neben-Institute des Vereins wirkten der Begräbnißbund und eine Krankenkasse sehr nützlich; haben sie doch, wie der Bericht anführt, vielen Hunderten von Mitgliedern über mehr oder minder schwere Nothfälle hinweggeholfen. Die Krankenkasse hat in 24 Jahren an Kranken-Unterstützungen ca. 49 000 Mk., der Begräbnißbund bei 746 Todesfällen 208 135 Mk. Begräbnißgeld gezahlt. Das starke Anwachsen der Mitgliederzahl in den ersten 1870er Jahren ließ den jungen Verein eifrig darauf hinstreben, ein für seine Zwecke passendes Grundstück zu erwerben und so wurde 1875 die sog. „Danziger Burg“ in der Hintergasse erworben und auf diesem Grundstücke das heutige Bildungsvereinshaus mit großem Saal und Bühne und Nebenlokalitäten errichtet. In den 25 Jahren sind im Verein ca. 600 Vorträge von Männern aller Stände und Gesellschaftsklassen gehalten worden. Der Verein hat während seines Bestehens, abgesehen von den Neben-Institutionen und der Sonderkasse für die Hausverwaltung, eine Einnahme von 160 633 Mk. und eine Ausgabe von 157 240 Mk. gehabt, so daß am 1. Juli 1895 ein Kassenbestand von 3393 Mk. vorhanden war.

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Stiftungsfestes hatte der Saal des Bildungsvereinshauses ein geschmackvolles Festgewand angelegt. Auf dem Hintergrunde der Bühne stand inzwischen reicher Pflanzendecoration ein Transparent, in welchem in bunten Farben die Zahl 25 zwischen den Jahreszahlen 1871 und 1896 erschien. Im Vordergrunde der Bühne waren auf schwarzweißem Postamente die Büsten der ersten deutschen Kaiser aufgestellt und auch die Rednertribüne war mit Guirlanden geschmückt. Die Brüstung der Galerie war schön mit farbigen Teppichen und Flaggen decorirt und trug die Bilder der um den Verein hochverdienten Männer: Dr. Hein, Abg. Rickert, Oberbürgermeister v. Winter und Rabbiner Dr. Werner. Rechts und links von der von Herrn Volkmann geschenkten Uhr hingen die alten Banner des früheren Gesellenvereins und des ehemaligen Männerturnvereins. Die Betheiligung war sehr gut, auf der Galerie hatten zahlreiche Damen Platz genommen, der Saal war dicht gefüllt.

Nachdem die Liedertafel unter der Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Musikdirectors Jankewitz, den Choral „Großer Gott“ vorgetragen hatte, begrüßte der Vorsitzende Herr Winkler die Erschienenen und bedauerte, daß Herr Reichtagsabgeordneter Rickert durch Krankheit an dem Erscheinen verhindert worden sei. Bei der heutigen Feier müßten wir auch der großen Zeit gedenken, in der der Verein gegründet worden sei. Der Redner verlas dann ein Glückwunschschreiben des Herrn Dr. Werner aus München, in welchem er der Ziele und Bestrebungen der Bildungsvereine mit warmen Worten gedachte. Mit dem Wunsche, daß sich bald jüngere Kräfte für die Leitung des Vereins bereit finden würden, schloß der Redner seine mit Beifall aufgenommene Ansprache. Es wurden dann die eingegangenen Glückwünsche verlesen, worauf die Liedertafel den Jubelchor sang.

An Stelle des durch Erkrankung am Sprechen behinderten Abg. Rickert, des Vorsitzenden der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, hielt der Provinzialverbands-Vorsitzende dieser Gesellschaft und Mitbegründer des Vereins, Redacteur Klein, eine etwa halbstündige Festrede, welcher er als die höchsten idealen Gesichtspunkte für die Existenz und Wirksamkeit der Volksbildungsvereine die Sätze an die Spitze stellte: Weisheit ist der große ehrwürdige Preis des Lebens, Thatendrang sein Nerv, sittliche Güte seine schönste Frucht, Menschenwürde, nationale Würde sein letzter und höchster Zweck. Redner schloß unter lebhafter Zustimmung mit der Mahnung, unablässig und immerdar das Bewußtsein eines höheren Lebenszweckes, eines höheren Lebensinhaltes zu wecken, die heilige Flamme der Begeisterung zu nähren, den Arbeitsprozeß, aber auch die Freude zu vergeistigen, Menschenliebe als das schönste, reinste Gut hienieden zu pflegen und so dahin mitzuwirken, daß

Kunst, Wissenschaft und Litteratur.

Stadt-Theater.

„Drei Engel im Hause“, Lustspiel in 3 Acten von Otto Schreyer.

Die Grundidee des Lustspiels ist weder originell noch neu, es handelt sich um das Thema, daß Schwiegermütter in eine junge Ehe nicht hineinpassen. Der Verfasser hat den alten Meidinger noch übertrumpft, indem er gar drei Schwiegermütter in das Treffen führt, die Mutter der verstorbenen ersten Gattin des Gutsbesitzers Freymuth, die Mutter der zweiten lebenden Frau und die Mutter des Gutsherrn selbst, der also in Bezug auf Schwiegermütter durchaus nicht „nothleidend“ ist. Ein resoluter Backfisch grault mit Hilfe eines jovialen Onkels die drei „Engel“ aus dem Hause heraus, die eine wird Präsidentin eines Frauenvereins, die zweite wird mit dem jovialen Onkel verheirathet und die dritte, ja, da hapert es, sie wird nicht als Schwiegermutter an die Luft gesetzt, sie wird in ihren Gefühlen als Großmutter gekränkt, und da hört der Scherz auf, wir lachen nicht mehr, wir bemitleiden die arme Frau, die in ihren berechtigten Gefühlen, der Liebe zu dem einzigen Kinde der früh verstorbenen Tochter, angegriffen wird. Darum taugt der Schluß nichts, und darum wird durch diesen Schluß die Wirkung des witzigen und unterhaltenden Lustspiels zerstört.

Die Darstellung war eine ganz vortreffliche und ihr ist es in erster Linie zu danken, daß das Stück bei dem gut besetzten Hause eine sehr freundliche Aufnahme fand. Der resolute Backfisch wurde von Frl. **Lenz** geradezu entzückend gespielt, liebenswürdig, keck, unternehmend und doch dabei ein zärtliches und hingebendes Weib, das waren die Grundzüge des Charakters, die alle prächtig zur Geltung kamen. Den jovialen Onkel spielte Herr **Kirschner** mit der ganzen komischen Kraft, welche ihm eigen ist und riß namentlich in den drolligen Liebesscenen, in denen ihm die eine der Schwiegermütter Fräulein **Kutscherra** auf das glücklichste secundirte, das Publikum wiederholt zu stürmischer Heiterkeit hin. Die beiden anderen Schwiegermütter wurden von den Damen **Staudinger** und **Hoffmann** sehr ansprechend gespielt, besonders hervorzuheben ist, daß jede der drei Darstellerinnen ihre Rollen individualisirte, so daß wir drei vollständig von einander verschiedene Typen von Schwiegermüttern auf der Bühne sahen. Von den übrigen Rollen ist nicht viel zu sagen, nur möchten wir noch erwähnen, daß das kleine Grethchen **Kolbe** ihre Rolle als Fritzchen recht brav spielte

*

Nächsten Mittwoch hat das beliebte Mitglied unseres Stadttheaters Frl. **Hagedorn**, die wir in den letzten Wochen zu unserm Bedauern nicht in einer größeren Rolle haben bewundern können, ihren Benefizabend. Sie hat das bekannte Charakterschauspiel der Frau Charlotte Birch-Pfeiffer **„Ein Kind des Glücks“** gewählt, in welchem sie die Hauptrolle der Hermance spielen wird. Da auch unsere Opernmitglieder durch eine Concerteinlage zum Gelingen des Benefizes beitragen werden, so ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß der Benefizabend der liebenswürdigen Künstlerin einen reichen künstlerischen und materiellen Erfolg bringen wird.

Litterarisches.

Peter Mayr der Wirth an der Mahr. Eine Geschichte aus deutscher Heldenzeit von P. K. Rosegger. (Geheftet. — Preis 4 Mark. In Originalband 5,20 Mk. Rosegger verläßt in seinem neuesten Werke die Grenzen seiner engeren Heimath und führt uns nach Tirol, mitten in die sturmbewegte Zeit des Jahres 1809. Jenseits des Brenners, dort wo die schäumende Eisack die Schatten endloser Schluchten zurückläßt und den Wanderer zuerst die Lüfte des Südens grüßen, in der Nähe der alten Bischofsstadt Brixen liegt die Ortschaft An der Mahr. Hier spielten sich einst jene hochdramatischen Ereignisse ab, die der Verfasser in seiner Erzählung verwerthet. Des Volkes

alte Sitten und Rechte wollte man brechen, seine Eigenart ihm zerstören. Dagegen haben die Tiroler sich empört. Peter Mayr, der Wirth an der Mahr, ist einer der Führer in diesem Heldenkampfe; sein wahrhaft tragisches Schicksal ist in ergreifender Weise geschildert. Nach den blutigen Kämpfen bei Sterzing und Mühlbach wird Friede geschlossen, das Volk will nichts davon wissen — es setzt den heiligen Kampf zur Vertheidigung seines Vaterlandes fort. Eine künstliche Muhr, die unter Peter Mayr's Anleitung von den Tirolern aufgeführt wird, donnert in die Eisackschlucht herunter und vernichtet zahlreiche Feinde. Mayr wird verhaftet und vor ein Kriegsgericht gestellt. Der französische General Baraguay will Mayr retten, wenn er zugiebt, von dem erfolgten Friedensschlusse nichts gewußt zu haben, allein dieser will sein Leben nicht durch eine Lüge erkaufen und geht in den Tod. Hinter der Stadt Bozen, dort wo aus dem Engthal der Talfer die breite Schutthalde niedergeht, fällt unser Held unter den Kugeln der Franzosen, ohne mehr den Siegesruf seines Volkes vernehmen zu können.

Die Erzählung ist bis zur letzte Zeile fesselnd und spannend geschrieben, die Gestalten treten uns markant und lebensfrisch entgegen, Sprache und Schilderung zeigen auf's Neue die bekannte Meisterschaft des berühmten Dichters und Kenners des Volkes wie der Natur der Alpenwelt.

alle Volkskreise vollbewußt, aber auch im Vollbewußtsein der Verantwortlichkeit Theil nehmen an allen Attributen bürgerlichen Lebens.

Es wurde nunmehr der Geschäfts- und Kassenbericht erstattet, aus dem hervorzuheben ist, daß dem Verein noch heute 216 Mitglieder angehören, welche bei der Gründung des Vereins in denselben eingetreten sind. Die Einnahmen im vergangenen Jahre betrugen 7334 Mk., die Ausgaben 3311 Mk., so daß am 1. Januar 1896 ein Bestand von 4023 Mk. vorhanden war. Später brachte der Festredner Namens des Provinzial-Verbandes dessen Glückwünsche dar und stellte als Jubiläumsgabe einen für Mitte März vom Verbands-Ausschuß zu veranstaltenden besonderen Festabend für die Mitglieder des Vereins und deren Familien nebst illustrirtem Vortrag des Herrn Docenten Jens Lützen-Berlin in Aussicht, was mit großem Beifall aufgenommen wurde. Nunmehr verlas der Vorsitzende einen Brief des Hrn. Reichstagsabgeordneten Rickert, in welchem derselbe sein Ausbleiben mit dem Verbote seines Arztes entschuldigte, dem Verein seine Glückwünsche abstattete und die Hoffnung aussprach, daß sich in demselben Männer aller Stände, aller Parteirichtungen und aller Confessionen zu gemeinnützigem Thun zusammen finden möchten.

Es folgte die Festtafel, an der sich gleichfalls zahlreiche Mitglieder betheiligten. Herr Stadtrath Ehlers brachte zunächst das Hoch auf den Kaiser aus. Dann gedachte Herr Krieschen der Ehrengäste, in deren Namen Herr Rabbiner Dr. Posner dankte und auf das Blühen und Gedeihen des Bildungsvereins trank. Herr Zürn dankte dann im Namen des Verbandes der ost- und westpreußischen Bildungsvereine für die Förderung und Unterstützung, die der Verband durch den Bildungsverein in Danzig erfahren habe. Herr Haak, der Vorsitzende des kaufmännischen Vereins von 1870, gedachte der früheren Vorsitzenden und des Hrn. Warnath, welcher seit fünfundzwanzig Jahren ununterbrochen Kassirer des Vereins gewesen ist, und brachte ein Hoch auf diese Herren. Es folgten dann noch manche ernste und humoristische Tischreden, bis endlich mit den musikalischen und gesanglichen Vorträgen begonnen wurde, welche die Festgenossen noch lange zusammenhielten.

* * *

* **Danziger Turn- und Fechtverein.** Zu dem Winterfest, welches Sonnabend Abend in dem großen Saale des Schützenhauses der Verein beging, hatten sich zahlreiche Mitglieder und Freunde der Turnerkunst eingefunden. Nach der Festouvertüre ergriff der Vorsitzende des Vereins, Herr Stadtrath Dr. Dasse, das Wort, um die anwesenden Mitglieder der Danziger und auswärtigen Turnvereine, sowie die gleichfalls anwesenden Mitglieder unserer beiden Danziger Rudervereine willkommen zu heißen. Redner erinnerte an jene erhebende Zeit vor 25 Jahren, die manche der Turner miterlebt hätten, und schloß mit dem Wunsche, daß wir uns dieser Erfolge immer bewußt bleiben möchten. Es folgten vier lebende Bilder aus dem französischen Kriege, denen sich gemeinsame Gesänge, Ansprachen und turnerische Uebungen anschlossen. Namentlich die sehr exact ausgeführten Kürübungen am Reck und Barren, die Fechterstücke und das Keulenschwingen wurden mit lebhaftem Beifall aufgenommen, ebenso die sehr schönen Marmorgruppen.

* * *

* **Danziger Radfahrer-Club.** Im festlich geschmückten Balkonsaale des Schützenhauses feierte Sonnabend Abend bei außerordentlich reger Betheiligung von Damen und Herren der Verein sein zehntes Stiftungsfest, das mit einem Festmahl den Anfang nahm. Bei demselben brachte der Vorsitzende Herr Eschenbach ein Hoch auf die Begründer und den ehemaligen Vorsitzenden des Vereins Herrn Meinas aus, worauf letzterer dankend erwiderte und namens der Gründer einen goldenen Nagel für die Vereinsfahne überreichte. Herr Graeske toastete im Auftrage des Männer-Bicycle-Clubs und stiftete der Fahne ebenfalls einen Ehrennagel. Ein solcher ging auch von dem Graudenzer Vereine nebst einem Begleitschreiben ein; außerdem wurden etwa 20 Glückwunschtelegramme verlesen. Der erste Fahrwart Herr Bolze toastete auf den neu gegründeten Damen-Radfahrer-Verein „Violetta", das Mitglied des Stadttheaters Herr Arndt auf die Damen. Herr Frömmert, der die Damen mit hübschen Sträußchen und die Herren mit Decorationen überraschte, brachte dem dem Vorsitzenden ein Hoch. Es folgten noch eine Reihe von Toasten auf den Radfahrersport. Alsdann begann der Ball, der die Theilnehmer bis zur Morgenfrühe in fröhlichster Stimmung beisammenhielt.

* * *

* **Jahresbericht des Stadtverordneten-Vorstehers.** Dem von dem Vorsitzenden der Stadtverordneten-Versammlung Herrn Otto Steffens in gewohnter Weise erstatteten Bericht über die Geschäfte der Versammlung im Jahre 1895, welcher den Mitgliedern der Versammlung gedruckt zugegangen ist, entnehmen wir folgende Daten:

Es sind im Jahre 1895 25 öffentliche und 20 nichtöffentliche Sitzungen abgehalten, in welchen 558 Beschlüsse gefaßt sind. Die Commissionen und Deputationen haben 247 Sitzungen abgehalten. Die Stadtverordneten-Versammlung bestand anfangs des Jahres aus 60 Mitgliedern, von denen 3 durch Niederlegung ihres Mandats ausgeschieden sind, so daß noch 57 verbleiben.

Die Niederlegung der Wälle betreffend ist die in meinem letzten Berichte gehoffte baldige Bestätigung der Verträge mit dem Eisenbahnfiscus und dem Reichsmilitärfiscus nicht erfolgt, vielmehr haben noch mehrfache Verhandlungen und Abänderungen stattgefunden, namentlich mußte die Stadt die Erbauung der drei Entwässerungs-Kanäle gegen eine Entschädigung von 81 000 Mk. übernehmen. Nachdem eine Einigung über alle Punkte erzielt war, hat demnächst die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer Sitzung vom 9. Juli d. J. die Verträge mit dem Reichs-(Militär-) Fiscus, sowie mit der Eisenbahn genehmigt und, nachdem die Bestätigung ergangen war, am 23. Juli beschlossen, mit Niederlegung der Wälle und zunächst mit dem Neubau der Riedewand und des Radaune-Kanals vorzugehen und hat dazu 90 000 Mk., sowie die zu Vorarbeiten bewilligten 20 400 Mk. bewilligt. Sodann beschloß dieselbe am 29. Oktober, mit Einebnung auf der linken Seite vom Hohenthor bis Bastion Wieben vorzugehen und sind dazu 400 000 Mark zur Disposition gestellt, endlich noch 160 000 Mk. zu Entwässerungs-Kanälen und ebensoviel zur Beschaffung von Pflaster- und Bordsteinen. Die Arbeit schreitet jetzt rüstig vorwärts, ein erheblicher Theil der Wälle auf beiden Seiten ist bereits niedergelegt. Auch die Eisenbahn hat sehr eifrig gearbeitet und bereits die meisten Schienenstränge verlegt und soll am **1. Oktober der Betrieb des Central-Bahnhofes, allerdings mit einem provisorischen Bahnhofs-Gebäude,** beginnen.

Der Schlacht- und Viehhof ist nun seit einem Jahre in Betrieb und entspricht der Betrieb auf dem Schlachthofe allen Erwartungen, wogegen der des Viehhofes sich erst sehr langsam entwickelt.

Der Bau der Markthalle schreitet erfreulich vor. Zur Einebnung und Pflasterung des Platzes haben wir die nöthigen Mittel bewilligt und ist beschlossen, die Markthalle sowie die staatliche Fortbildungsschule elektrisch zu beleuchten. Leider verunziert der alte Thurm die Markthalle, je mehr sie emporwächst desto augenfälliger, und wird dessen Abbruch immer wünschenswerther.

Zum Bau der Fortbildungsschule auf dem Platze des Müllergewerkshauses hat die Stadtverordneten-Versammlung die erforderlichen 328 000 Mk. bewilligt und ist mit demselben begonnen. Von ferneren Bauten ist zu erwähnen: der nothwendig gewordene Neubau der Aschbrücke, zu welchem wir 130 000 Mk. haben bewilligen müssen; ferner der Neubau des Schleusenwärterhauses in Tempelburg, welcher 3300 Mk. erfordert; der bereits vollendete Neubau einer Fußgängerbrücke am Petershagener Thor für 2000 Mk.

Der Stadtverordneten-Saal ist durch drei weitere Bilder geschmückt, die Grundsteinlegung der Neustadt von Professor Röber, der Sieg bei Weichselmünde und die Ueberreichung eines Bildes von Danzig an den Dogen von Venedig von Professor Prell und es fehlt nur noch „der Maienritt" von Professor Röber.

Zum Neubau einer 6klassigen Schule in Schidlitz sind als 1. Rate 40 000 Mk. bewilligt, doch läßt sich schon jetzt übersehen, daß nach Vollendung des Baues derselbe wahrscheinlich nicht reichen und ein Ergänzungsbau nothwendig werden wird, ebenso ist zum Neubau der 12klassigen Schule in der Weidengasse, welcher 140 000 Mk. erfordern wird, die 1. Rate mit 80 000 Mk. bewilligt. Die Erweiterung der St. Petri-Realschule, welche theilweise vorübergehend in dem Hause der Kabrun'schen Stiftung untergebracht ist, erfordert einen Kostenaufwand von 100 000 Mk. Für Erweiterung der evangelischen Schule in Neufahrwasser sind 10 000 Mk. und für Erweiterung der evangelischen Schule in Altschottland 12 000 Mk. bewilligt. Die starke Osteraufnahme in den Volksschulen (mehr 400 Kinder) hat die Einrichtung von 3 neueren Klassen in der evangelischen Schule in Altschottland, der Mädchenschule in Schidlitz und der Schule an der gr. Mühle nothwendig gemacht. Ebenso mußten im Wintersemester an der Knabenschule in Schidlitz und an der Schule im Schwarzen Meer je eine neue Klasse eingerichtet werden.

Die Straßenbeleuchtung und Gasanstalt betr., hat die Herabsetzung des Gaspreises für Koch- und Heizzwecke entschieden günstig gewirkt, wenn auch eine weit größere Ausdehnung dieses so reinlichen, billigen und zweckmäßigen Betriebes zu wünschen bleibt; die Ausdehnung für Motorenzwecke hat leider nur geringen Erfolg gehabt. Die Beleuchtung mit Auer-Licht stellt sich zwar nicht billiger, weil der Minderverbrauch an Leuchtgas durch die Kosten des Tages über brennenden Gases und der Strümpfe aufgewogen wird, ist aber durch die weit größere Helle den gewöhnlichen Laternen gegenüber doch vortheilhaft.

Die im vorigen Jahre angeregte Verlegung des Leihamts nach dem Dominikanerplatze hat der Magistrat mittels Schreibens vom 14. Dezember 1894 abgelehnt und will erst abwarten, wie sich die Verhältnisse nach Niederlegung der Wälle gestalten. Was die Geschäfte desselben betrifft, so haben sie von Anfang bis Ende stetig aber langsam zugenommen von 18 407 Pfänder, beliehen mit 164 769 Mk. am 18. Dezbr. v. J. auf 23 568 Pfänder, beliehen mit 188 665 Mk. am 18. November 1895.

In der Steffens'schen Stiftungs-Sache sind die Verhandlungen mit den Behörden wegen Verlegung des Kassubischen Weges und des Weges nach dem Bahnhofe beendet, auch hat die Verlegung der Wege schon factisch stattgefunden, der Plan zur Parkanlage ist in der Commission genehmigt und das Terrain mit Dampfpflügen durchgearbeitet und wird gegenwärtig, so weit es das Wetter erlaubt, die Aushebung und Befestigung der Wege vorgenommen und soll im ersten Frühjahr mit der Bepflanzung vorgegangen werden.

Mit der Danziger Privat-Actien-Bank haben wir einen Vertrag geschlossen, nach welchem dieselbe die Convertirung der 4procent. 1882er Anleihe in eine 3½procent. Anleihe gegen ½ Proc. Provision übernimmt und hat dieselbe von den im Umlauf befindlichen 2 135 200 Mk. bis Ende November bereits 1 900 600 Mk. durch Abstempelung convertirt.

Die Erwerbsverhältnisse waren für die arbeitende Bevölkerung nicht ungünstige. Wenn auch die Werften im verflossenen Jahre nicht genügende Beschäftigung hatten, so fand sich solche doch im Handel in ziemlich befriedigendem Umfange und namentlich bei den umfangreichen Erdarbeiten, bei Vollendung des Durchstichs, am neuen Centralbahnhofe und bei Niederlegung der Wälle.

Die Eröffnung des Durchstiches bei Siedlersfähre hat nur vorübergehend leichte Störungen im Schifffahrtsbetriebe herbeigeführt und es haben die Schleusen im allgemeinen zur Zufriedenheit functionirt.

Die Gesammtlage der städtischen Finanzen stellt sich zwar namentlich durch gute Erträge des Schlacht- und Viehhofes ziemlich günstig. Bei der Ungewißheit des Erfolges der noch unvollendeten Werke — des Baues der Markthalle und der Wallniederlegung, sowie in Anbetracht der großen namentlich für Schul- und Brückenbauten erforderlichen Summen empfiehlt sich die Anlegung von Reservefonds und wenn irgend thunlich eine Herabsetzung der Steuern, deren Höhe alle Fremden abschreckt sich hier niederzulassen. Erst wenn dieses erreicht ist, können wir mit gutem Gewissen zu Ausgaben schreiten, die nützlich und angenehm, aber nicht dringend nothwendig sind.

* * *

* **Besichtigung.** Durch die Herren Polizei-Präsident Wessel, Polizeirath Witt, Kreisphysikus Dr. Schäfer und seitens der städtischen Verwaltung durch die Herren Major a. D. Stadtrath v. Roszynski, Stadtrath Helm und Stadtverordneter Radisch wurde Sonnabend Vormittag im Beisein der Herren Sanitätsrath Dr. Freymuth und Anstaltsarzt Dr. Karpinsky eine mehrstündige Besichtigung des hiesigen städtischen Arbeitshauses, der Irrenstation und besonders auch der Desinfectionscolonne vorgenommen. Herr Oberinspector Wietzke führte die Herren durch sämmtliche Räume, nahm auch mit der Desinfectionscolonne eine Instruction und eine Uebung vor, über die Herr Polizei-Präsident Wessel seine Befriedigung aussprach.

* * *

* **Vermuthlicher Selbstmord.** Wie uns aus Zoppot berichtet wird (s. die betreffende Correspondenz im provinziellen Theile), wurde dort gestern in der See die Leiche einer gut gekleideten weiblichen Person gefunden, welche in Zoppot völlig unbekannt ist. Es scheint dieser Leichenfund den Abschluß eines traurigen Dramas zu bilden, da man am Ufer des Meeres einen Frauenmantel aus schwarzem Doublestoff, einen schwarzen Damenfilzhut, schwarzen Schleier, Pelzmuff und seidenen Regenschirm vorfand. Die circa dreißigjährige unglückliche Frau hat allem Anschein nach diese Gegenstände dort abgelegt und ist dann in's Wasser gegangen. Sie hatte, als man die Leiche fand, zweifellos erst kurze Zeit im Wasser gelegen. Man nimmt an, daß sie aus Danzig gekommen sei, um den Tod im Meere zu suchen.

* * *

* **Schiffsunfall.** Der Danziger Dampfer **„D. Siedler"** ist auf der Reise von Antwerpen **nach Sunderland auf ein Wrack gestoßen und nach Verlust von Schraube und Schaft heute ohne Accord in Westhartlepool eingeschleppt worden.**

* * *

* **Nautischer Vereinstag.** Der diesjährige Vereinstag des deutschen nautischen Vereins ist auf Montag, den 17., und Dienstag, 18. Februar, nach Berlin berufen worden. Nach den bisherigen Anträgen wird die Tagesordnung folgende Punkte umfassen:

1. Geschäftliche Mittheilungen
2. Tarif u. s. w. für den Kaiser Wilhelm-Kanal.
3. Auslegung der Ausdrücke „bei dem Winde", „mit raumem Winde" und „vor dem Winde".
4. Farbenblindheit der Seeleute.
5. Leuchtfeuer auf Hiddensö.
6. Abänderung des § 157 des Invaliditäts- und Alters-Versicherungsgesetzes.

* * *

* **Amtliche Personalnachrichten.** Herr Regierungs-Assessor Brandt in Danzig, der bisher das Landrathsamt des Kreises Danziger Niederung verwaltete, ist auf Vorschlag des Kreistages zum Landrath dieses Kreises ernannt und der seither dem Landrathe des Kreises Greifenhagen zugetheilte Regierungs-Assessor v. Boetticher der Polizei-Direction in Danzig überwiesen worden.

* * *

* **Berechtigung znm einjährig-freiwilligen Militärdienst.** Im Interesse der Betheiligten machen wir darauf aufmerksam, daß alle im Jahre 1876 geborenen gestellungspflichtigen jungen Leute, welche die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst zu erlangen beabsichtigen, sich bei Vermeidung des Verlustes dieser Berechtigung spätens bis zum 1. Februar d. J. bei der Prüfungscommission für Einjährig-Freiwillige des betreffenden Regierungsbezirkes zu melden haben. Der schriftlichen Meldung sind beizufügen: das Geburtszeugniß, eine Erklärung des Vaters oder Vormunds über die Bereitwilligkeit, den Freiwilligen während der einjährigen activen Dienstzeit zu bekleiden und zu unterhalten, ein Führungszeugniß, das Schulzeugniß über die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst.

* * *

* **Die diesjährigen Schiffer-Controlversammlungen** werden für den Kreis Danziger Niederung am 16. Januar in Pröbbernau, für den Stadtkreis Danzig im Exercirhause der Kaserne Herrengarter (Niederstadt) am 18. und 20. Januar, für den Kreis Danziger Höhe ebendaselbst am 21. Januar abgehalten werden.

* * *

* **Feuer.** Vorgestern Abend gegen 9 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem auf der Schäferei belegenen Proviantamte gerufen, von wo ein Speicherbrand gemeldet war. Es handelte sich aber nur um einen geringfügigen Schornsteinbrand, der sehr bald beseitigt wurde.

Durch einen abermaligen, nach Mitternacht erfolgten Ruf „Das Stadttheater brennt" wurde die Feuerwehr veranlaßt, auch dorthin mit dem gesammten Löschapparat auszurücken. Herr Branddirector Bade erklimmte mittels einer Leiter die oberen Räume des Theatergebäudes von außen, fand aber nichts Gefahrdrohendes. Nur einige Funken aus einem Nachbarhause waren über das Theater geflogen, die die irrige Feuermeldung veranlaßt hatten, so daß die Wehr, ohne in Thätigkeit getreten zu sein, bald wieder heimkehren konnte. Auch den Herrn Polizeipräsidenten Wessel hatte die falsche Meldung veranlaßt, sich nach der angeblichen Brandstelle zu begeben.

Gestern Abend wurde die Feuerwehr nach der Großen Gasse gerufen, ohne jedoch in Thätigkeit treten zu dürfen, da sich blinder Lärm herausstellte. — Heute früh kurz nach 7 Uhr mußte sie nach dem Gewerbehause in der Heiligengeistgasse ausrücken, woselbst durch aus dem Ofen gefallene Kohlen im großen Saale einige Dielen in Brand gerathen waren. Das geringfügige Feuer wurde sehr bald beseitigt.

* * *

Kinder-Vorstellung. Den Schülern der hiesigen **Taubstummenschule** wurde von der Direction des **Stadttheaters** noch nachträglich eine Weihnachtsfreude bereitet, indem denselben am vorigen Sonnabend zu der Nachmittags-Vorstellung „Aschenbrödel" freier Eintritt gewährt wurde.

* * *

* **Sandstreuen auf den Bahnsteigen.** Bei Eintritt von Glätte sollen, laut Anordnung der hiesigen königl. Eisenbahn-Direction, die Bahnsteige und sonstigen dem Publikum zugänglichen Bahnanlagen, ebenso die Wagentrittbretter in den Zügen mit Sand, Asche, Kohlenschlacke 2c. bestreut werden.

* * *

* **Velociped-Club „Cito".** Wie in früheren Jahren, so hatte auch am gestrigen Tage der Club im Saale des „Freundschaftlichen Gartens" für seine Mitglieder und eingeladenen Gäste eine recht hübsche Weihnachtsfeier veranstaltet, die sich eines regen Besuches erfreute. Nach einleitender Concertmusik und einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Herrn Bönig sprach beim Kerzenbaum Hr. Lehrer Küster einen Prolog, dem wiederum Klaviervorträge, gemeinsame Weihnachts- und Sportgesänge folgten. Im zweiten Theil des vielseitigen Programms kam außer musikalischen Vorträgen und gemeinsamen Gesängen der Einacter „Ein halbes Stündchen beim Rechtsanwalt" flott zur Aufführung und nach einer Verloosung, die zu vieler Heiterkeit Veranlassung gab, begann der Tanz.

* * *

* **Unfälle.** Die Aufwärterin Schulz stürzte beim Kohlenholen die Kellertreppe herab und zog sich eine Schultergelenksverrenkung zu. — Das Kind des Arbeiters Schröder fiel vom Spielstuhl herab und brach einen Oberschenkel. Beide fanden Aufnahme im Stadt-Lazareth in der Sandgrube.

* * *

* **Strafkammer.** Der Bursche Richard Skotschinski aus Ohra, 14 Jahre alt, sowie die Arbeitsburschen Johann Neikowski, Hermann Krause, Gustav und Heinrich Kluschewski aus Ohra hatten sich wegen eines recht raffinirten Diebstahls resp. Hehlerei zu verantworten. Der Erstangeklagte wußte, daß die mit seinen Eltern in einem Hause wohnende Wittwe Karnowski Ersparnisse besaß. Durch Einsteigen in den Bodenraum und Aufbrechen der Thüre gelangte er am 9. November v. J. am hellen Tage in das Zimmer der K., stahl dort 87 Mk. in baar und entkam vorläufig unerkannt. Er gab dem Neikowski 10 Mk. und entrirte dann mit den anderen Jungen ein Hazardspiel. Durch Fragen wurde festgestellt, daß die Jungen vingt-un gespielt hatten; sie erwiesen sich mit den Spielregeln recht vertraut. Die Jungen nahmen bei diesem Spiel ihrem Cumpan die Summe von 11 Mark ab. Der Gerichtshof bestrafte den jugendlichen Dieb, der bisher noch nicht vorbestraft ist, mit 4 Monat Gefängniß, den zweiten Angeklagten mit einem Verweis, hielt jedoch bei den letzten drei Hehlerei nicht vorliegend und sprach sie frei.

* * *

Polizeibericht für den 5. und 6. Januar. Verhaftet: 34 Personen, darunter 2 Personen wegen Diebstahls, 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Arbeiter wegen Körperverletzung, 2 Bettler, 2 Personen wegen Trunkenheit, 19 Obdachlose, 1 Person wegen Betruges. — Gefunden: 1 blauer Kinderfilzhut, abzuholen aus dem Fundbureau der königlichen Polizei-Direction. — Verloren: 1 Kohlensäureflasche, abzugeben im Fundbureau der königlichen Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

a. **Zoppot, 6. Jan. Richtfest. — Auffindung.** Am Sonnabend Abend hatte sich in den unteren Räumen **der ehemals Böttcher'schen Villa auf Einladung des** Herrn Werminghoff eine große Gesellschaft eingefunden, um die glückliche Aufführung der beiden in großartigem Stil von Herrn Werminghoff in der See- und Südstraße erbauten **Häuser**, die Restaurations- und Wohnungszwecken dienen sollen, zu feiern. Beim frohen Mahle, bei Rede und Gesang blieben die Theilnehmer zusammen und erst spät trennten sie sich, jeder wohl mit dem Wunsche, daß das neue Unternehmen des rührigen Wirthes von Erfolg gekrönt sein möge. — Am Sonntag Morgen fanden Fischer in der Nähe des Seesteges die **Leiche eines jungen Mädchens** und brachten sie nach der Cholerabaracke. Die Todte war gut gekleidet. Ihre Persönlichkeit hatte bis gestern Abend noch nicht festgestellt werden können.

D. **Neufahrwasser,** 6. Jan. Der **Turnverein feierte** Sonnabend Abend wie alljährlich sein Weihnachtsfest. Beim Glanze hellstrahlender Weihnachtsbäume hatten sich zahlreiche Vereinsangehörige versammelt, um zu genießen, was die Turner in ernster Arbeit und fröhlichem Humor ihnen boten. Nach einem sinnigen Prologe des Vorsitzenden, Kaufmann de Jonge, wechselten gemeinsame Gesänge deutscher Turnerlieder, sowie Einzelvorträge und turnerische Vorführungen mit einander ab. Viel Anerkennung fanden die Barrenübungen mit Einsprung und die Pyramidengruppen, während zur Erheiterung der flotte Schwank „Einquartierung" mit seinem frischen Turnerhumor wesentlich beitrug. Zum Schlusse fand eine Vertheilung kleiner Geschenke an einzelne Mitglieder statt, woran sich dann eine gemüthliche Turnkneipe schloß.

Thorn, 6. Jan. (Tel.) Heute früh **brannte die Goppart'sche Dampfschneidemühle** in **Mocker** nieder.

F. **Stuhm,** 5. Jan. Ein Unglücksfall durch **Kohlenoxydgasvergiftung** ereignete sich auf dem Gute Gr. Ramsen bei Stuhm. Die Schneiderin Rafalski aus Pestlin kam auf das Gut Gr. Ramsen, um dort für die Herrschaft zu nähen. Die Köchin Lipka, das Stubenmädchen und die Schneiderin schliefen in einem Zimmer. Nachdem sie zur Nacht den Ofen gut geheizt, begaben sie sich zur Ruhe. Am Morgen fand man sie alle drei bewußtlos vor. Den Bemühungen des Herrn Kreisphysikus Dr. Lewitzki gelang es, die Köchin noch im Laufe des Vormittags in's Leben zurückzurufen, während bei den beiden anderen Mädchen die Anstrengungen des Arztes erst am Nachmittage von Erfolg waren. Alle drei liegen nun schwer krank darnieder.

Vermischtes.

Explosion.

Gotha, 4. Jan. Südlich von Mehlis ist ein Pulverschuppen mit 50 Centner Inhalt in die Luft geflogen. Obgleich der Schuppen 600 Meter von der Stadt entfernt liegt, richtete trotzdem die Explosion in Mehlis großen Schaden an Gebäuden an. Menschen wurden sogar aus den Betten geschleudert. Die Ursache der Explosion ist unbekannt. Es liegt vermuthlich ein Racheact vor. Der Pulverschuppen gehörte der Firma M. Hermsdorff.

Standesamt vom 6. Januar.

Geburten: Tischlerges. Rudolf Basner, S. — Kesselschmiedeges. Friedrich Haltner, T. — Schuhmacherges. Friedrich Wichmann, S. — Kaufmann Johannes Groth, S. — Schlosserges. Karl Schubert, S. — Arb. Karl Brunke, T. — Werftarbeiter Eduard Butowski, T. — Arb. Heinrich Fieck, T. — Arb. Albert Schröder, S. — Arb. Herrmann Oelsner, S. — Eisendreher Otto Schwirtz, T. — Kgl. Schutzmann Gustav Schiweck, T. — Maurergeselle Paul Stobbe, S. — Unehel.: 1 S. und 1 T.

Aufgebote: Gerichts-Kanzlist Alexander Karpinski zu Zoppot und Elisabeth Helene Barbara Marschall zu Danzig. — Arbeiter Anton Kolpacki zu Purzno und Anna Choinacka zu Pyllic. — Arbeiter Paul Simson und Theophile Januszewska zu Roßgarten. — Heizer Jacob Klein und Wilhelmine Gringel, beide hier. — Schiffscapitän Oscar Plath hier und Marie Elisabeth Bruer zu Altona.

Heirathen: Kaufmann Menthein Eisen und Clara Paradies. — Malergehilfe Paul Bluhm und Anna Slomski. — Schuhmachergeselle Rudolph Stanke und Mathilde Patzke. — Heizer Reinhard Schmidt und Rosalie Netzke. — Arbeiter Ernst Kneller und Bertha Wieler. — Arbeiter Paul Kindel und Bertha Schaldach.

Todesfälle: Rentiere Mathilde Kummer, 94 J. — Frau Maria Kornstädt, geb. Wilm, 43 J. — S. d. Feilenhauermeisters Gustav Sachs, 10 Tage. — T. d. Arbeiters Karl Klitscher, 10 W. — Hospitalitin Emilie Richter, 70 J. — T. d. chirurgischen Instrumentenmachers Hermann Krampert, 2 J. 9 M. — Invalide Hermann Kirschporski, 47 J. — Kaufmann Peter Franzen, 56 J. — T. d. Tischlergesellen August Kowalski, todtgeb. — S. d. Militär-Invaliden Friedrich Neumann, todtgeb. — T. d. Schmiedegesellen August Engler, todtgeb. — Frau Emilie Last, geb. Peters, 51 J. — Depot-Vicefeldwebel a. D. Rud. Schidlowski, 51 J. — T. des Arbeiters Albert Peckruhn, 4 M. — S. des Schlosserges. Hermann Janusch, 8 M. — Frau Magdalena Barganowski, geb. Bilang, 79 J. — Klavierlehrerin Martha Polomski, 36 J. — Frau Dorothea Knoop, geb. Sturmhöfel, 65 J. — T. des Büffetiers Conrad Penquitt, 5 W. — Unehel.: 1 S.

Danziger Börse vom 6. Januar.

Weizen loco fest, per Tonne von 1000 Kilogr.

feinglasig u. weiß	745—820 Gr.	115—147 ℳ Br.	107—145 ℳ bez.
hochbunt	745—820 Gr.	113—147 ℳ Br.	
hellbunt	745—820 Gr.	111—145 ℳ Br.	
bunt	740—799 Gr.	110—144 ℳ Br.	
roth	740—820 Gr.	100—144 ℳ Br.	
ordinär	704—766 Gr.	90—138 ℳ Br.	

Regulirungspreis bunt lieferbar transit 745 Gr. 107 ℳ, zum freien Verkehr 756 Gr. 142 ℳ.

Auf Lieferung 745 Gr. bunt per April-Mai zum freien Verkehr 147 Br., 146½ ℳ Gd., transit 113 ℳ Br., 112½ ℳ Gd., per Mai-Juni zum freien Verkehr 148½ ℳ Br., 148 ℳ Gd., transit 114 ℳ Br., 113½ ℳ Gd., per Juni-Juli zum freien Verkehr 150—149½ ℳ Gd., transit 115½ ℳ Br., 115 ℳ Gd.

Roggen loco unverändert, per Tonne von 1000 Kilogr. grobkörnig per 714 Gr. inländ. 109—110 ℳ, transf. 76 ℳ bez.

Regulirungspreis per 714 Gr. lieferbar inländ. 111 ℳ, unterp. 76 ℳ, transit 75 ℳ.

Auf Lieferung per April-Mai inländ. 116½ ℳ Br., 116 ℳ Gd., unterpolnisch 82 ℳ Br., 81½ ℳ Gd., per Mai-Juni inländ. 117½ ℳ Br., 117 ℳ Gd., unterpoln. 83 ℳ Br., 82½ ℳ Gd., per Juni-Juli inländ. 119 ℳ Br., 118½ ℳ Gd., unterpolnisch 84½ ℳ Br., 84 ℳ Gd.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr. große 695 Gr. 105 ℳ bez., russ. 609—701 Gr. 73—87 ℳ bez.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr. weiße Futter- transit 87 ℳ.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr. inländ. 102 ℳ.

Kleesaat per Tonne von 100 Kilogr. weiß 72—90 ℳ, roth 53 ℳ bez.

Kleie per 50 Kilogr. zum See-Export Weizen- 3,12½—3,50 ℳ, Roggen- 3,30—3,35 ℳ bez.

Rohzucker stetig, Rendement 88° Transitpreis franco Neufahrwasser 10,55 ℳ Gd., Rendement 75° Transitpreis franco Neufahrwasser 8,35—8,40 ℳ bez. per 50 Kilogr. incl. Sack.

Verantwortlicher Redacteur Georg Sander in Danzig
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Bekanntmachung.

Im Jahre 1865 ist zu **Christburg** die verehelichte Kaufmann

Johanna Jacobi,

geborene **Jacobi,** unter Hinterlassung eines Testaments, wonach eine **Familienstiftung** errichtet ist, verstorben. Die Verwandten der genannten Erblasserin werden aufgefordert, sich bei dem Unterzeichneten, dem Kurator dieser Stiftung, unter näherer Angabe des Verwandtschaftsverhältnisses zwecks Berücksichtigung bei der Vertheilung zu melden. (363

Berlin, den 1. Januar 1896.

Hermann Posner,
Rechtsanwalt.

Mit Giltigkeit vom 8. Januar 1896 n. St. wird für die Beförderung von Heringen von Danzig u. Neufahrwasser nach Stationen der Warschauer Eisenbahnen ein Ausnahmetarif eingeführt. Exemplare desselben sind bei der unterzeichneten Verwaltung zu haben. (432

Die Direction
der Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn, zugleich Namens der betheiligten Verwaltungen.

Concursverfahren.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Ingenieur **Friedrich** und **Scholastika,** geb. **Litzewska—Nickel**'schen Eheleute, ad 1 unbekannten Aufenthalts, ad 2 zu Inowrazlaw, wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben. (452

Culmsee, 13. Dezember 1895.

Königl. Amtsgericht.

Submission.

Der Bau der für die Allgemeine Ausstellung Danzig 1896 bestimmten Baulichkeiten soll öffentlich vergeben werden u. z. das 1. Loos umfassend:

a) Die Brücke über den Grenzgraben,
b) Die Verwaltungsgebäude,
c) Eine Ausstellungshalle.

Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift:

„Angebot auf Bau des 1. Looses"

versehen. bis zum Endtermin, 20. Januar 1896, 1 Uhr Mittags, kostenlos einzusenden. Die Bedingungen liegen in unserem Bureau, Langgasse 70, I, zur Einsicht aus, oder sind gegen Einsendung von 50 ₰ ebendaselbst abschriftlich zu beziehen. (459

Danzig, den 2. Januar 1896.

Der geschäftsführende Vorstand der Allgemeinen Ausstellung Danzig 1896.

Bürger-Verein zu Neufahrwasser.

Mittwoch, den 8. Januar cr., Abends 8½ Uhr:

Ordentliche Versammlung

im Vereins-Local.

Hotel Geffers.

Tagesordnung:

1. Vereinsberichte.
2. Canalisation.
3. Drehorgelspielwesen.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Der Vorstand.

Selbsteinschätzungen,

Militair-Reclamationen, Klagen, Vertheidigungsschriften, Testamente, Gesuche u. Schreiben jed. Art 2c. fertigt mit großer Sachkenntniß und sichern Rath in allen Sachen ertheilt **R. Klein,** Danzig, Schmiedegasse 28. fr I. Rechtsanwalts-Bureauvorsteher

---

Langfuhr,

Jäschkenthalerweg 23,

ist die zweite Etage, bestehend aus 3 Zimmern, 2 Cabinets, Veranda, Garteneintritt und sonstigem Zubehör, von sofort oder per 1. April zu vermiethen. Näheres daselbst parterre.

Lagerschuppen

u. Platz in Königsberg i. Pr.,

zus. 1700 Quadr.-Mtr., wovon ca. 1000 Quadr.-Mtr. bedeckt, compl. Stall z. 10 Pferden, Remise in nächster Nähe von Pregel u. Bahn, bequeme Auffahrt, zur Lagerung von Waaren aller Art namentlich Heringen geeignet, vom 1. April auch früher auf lange Zeit zu vermiethen. Näh. durch **William Büttner, Königsberg i. Pr.** (445

Langfuhr, Heiligenbr. Weg 4, I. Wohnung, 3 Zimmer, Kab., u. reichl. Zub. z. April zu verm. Auf Wunsch mit Stallungen.

Geschäfts-Grundstück.

Mein in **Dirschau,** Berliner Straße 25, gelegenes Geschäftsgrundstück, gute Lage, in dem seit ca. 16 Jahren eine Eisenhandlung mit bestem Erfolge betrieben wird, und sich hierzu, wie auch zu jedem anderen Geschäft besonders eignet, ist vom 1. Juli 1896 anderweit zu verpachten oder zu verkaufen.

Marienburg Westpr. (238

G. Gehrmann,
Mühlenbesitzer.

Buchdruckereiverkauf.

In **Insterburg** soll eine seit über 60 Jahren bestehende Druckerei mit Zeitungsverlag und Papiergeschäft wegen Auseinandersetzung mit oder ohne Haus verkauft werden. Die Druckerei ist mit fast überreichem Schriftmaterial, zwei Schnellpressen, Stereotypie 2c. ausgestattet. Reflectanten erfahren Näheres durch Herrn **H. Czybulinski, Insterburg,** Wilhelmstraße. (423

Concurseröffnung.

Ueber das Vermögen des Photographen **Emil Carl Heldt** und seiner Ehefrau, der Putz- und Weißwaarenhändlerin **Louise Ernestine Mathilde Heldt,** geb. **Pfannenstiel** zu Danzig, Johannisgasse 44/45, wird heute am 4. Januar 1896, Vormittags 11½ Uhr, das Concursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **Paul Mucate** von hier, Schmiedegasse Nr. 3, wird zum Concursverwalter ernannt.

Concursforderungen sind bis zum 8. Februar 1896 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 120 der Concurs-Ordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 29. Januar 1896,
Vormittags 11 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. Februar 1896,
Vormittags 11 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte auf Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Concursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Concursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Concursverwalter bis zum 29. Januar 1896 Anzeige zu machen. (443

Königliches Amtsgericht XI zu Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die im Grundbuche von Conradshammer Band I Blatt 49 A und Blatt 64 auf den Namen der Frau Gutsbesitzer **Elisabeth Schroeder,** geb. **v. Puttkammer,** in Gaspe-Eckhof eingetragenen, zu Conradshammer belegenen Grundstücke

am 9. März 1896,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück Conradshammer Blatt 49 A ist mit 9,96 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 1,4060 Hektar zur Grundsteuer, mit 1100 ℳ Nutzungswerth zur Gebäudesteuer, das Grundstück Conradshammer Blatt 64 mit 120,33 ℳ Reinertrag und einer Fläche von 14,63 Hektar zur Grundsteuer veranlagt.

Die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, insbesondere Zinsen, Kosten, wiederkehrende Hebungen, sind bis zur Aufforderung zum Bieten anzumelden.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird

am 10. März 1896,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, den 31. Dezember 1895. (436

Königliches Amtsgericht XI.

Den geehrten Bewohnern von

Osterode und Umgegend

und einem geschätzten reisenden Publikum mache die ergebene Anzeige, daß vom 15. Januar ab das

Hotel du Nord i. Osterode Ostpr.

auf mich übergeht und bitte ich, mich in diesem Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

Hugo Proehl.



erprobt und empfohlen von den Herren Professoren

Prof. Dr. Brandt, Klausenburg,
" " Delffs, Heidelberg,
" " Eichhorst, Zürich,
" " Emmert, Bern,
" " Frerichs (†), Berlin,
" " Gairdner, Glasgow,
" " Gietl (†), München,
" " Forster, Birmingham,
" " Freund, Straßburg i. E.,
" " v. Hebra, Wien,
" " Hertz, Amsterdam,
Generalarzt Dr. Henrici, Posen,
Prof. Dr. Hirsch, Berlin,
" " Kohlschütter, Halle a. S.,
" " Korczynsky, Krakau,
" " Lambl, Warschau,
" " Lücke, Straßburg i. E.,
" " Martins, Rostock i. M.,
" " v. Nussbaum (†), München,
" " Reclam (†), Leipzig,
" " v. Rokitansky, Innsbruck,
" " Schaaffhausen, Bonn,
" " I. Soederstädt, Kasan,
" " Spencer, Bristol,
" " Stintzing, Jena,
" " v. Stoffella, Wien,
" " Virchow, Berlin,
" " v. Scanzoni, Würzburg,
" " Witt, Copenhagen,
" " Zdekauer, St. Petersburg.

Man lasse sich die Broschüre mit den ausführlichen Professorengutachten und den Briefen von einigen Hundert practischen Aerzten, den Analysen der Chemiker 2c. kommen.

Keinem denselben Zwecken dienenden Präparat, welcher Art es auch sei, haben jemals solche Empfehlungen zur Seite gestanden.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen

sind heute in der ganzen Welt, sowohl von der Wissenschaft als dem Publikum als **sicher und unschädlich** wirkendes, **angenehmes u. dabei so billiges**

Haus- und Heilmittel bei Störungen in den Unterleibsorganen,

trägem Stuhlgang, zur Gewohnheit gewordener Stuhlverhaltung und daraus entstehenden Beschwerden, wie: **Leber- und Hämorrhoidalleiden, Kopfschmerzen, Schwindel, Athemnoth, Herzklopfen, Beklemmung, Appetitlosigkeit, Blähungen, Aufstossen, Blutandrang nach Kopf** u. **Brust** 2c. hochgeschätzt.

Apotheker
Richard Brandt's Schweizerpillen

sind wegen ihrer milden Wirkung als

Blutreinigungsmittel

sehr beliebt und werden auch von **Frauen** gern genommen, welche sie den scharf wirkenden Salzen, Bitterwässern, Tropfen, Mixturen 2c. vorziehen.

Man schütze sich beim Ankaufe

vor Fälschungen und verlange stets Apotheker **Richard** Brandt's Schweizerpillen, welche in fast jeder Apotheke à Schachtel Mk. 1.— erhältlich und als Etiquette ein weißes Kreuz in rothem Felde wie obenstehende Abbildung tragen muß!

Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extracte von: Silge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleepulver in gleichen Theilen und im Quantum um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

Nr. 293
des
„Danziger Courier"
kauft zurück
die Expedition.

---

30 Mk. täglich

Verdienst k. Hausirer d. d. Vertrieb e. **leichtverkäufl. Specialartikels** erzielen. Etwas Betriebsgeld erforderlich. Adressen senden an **Haasenstein u. Vogler, A.-G., Leipzig,** sub B. 183.

Goldene Aepfel

in silberner Schale sind gute Lehren in anmuthiger Form. Dieser Sinnspruch eines alten Weisen dürfte auf wenige Bücher mit gleichem Rechte anwendbar erscheinen wie auf:

Des Kindes Anstandsbuch

von **Marie v. Adelfels** (fein geb. Preis M. 2.—). Dieses entzückend ausgestattete, von Peter Schnorr reich illustrirte Werkchen enthält in graziös tändelnden, von kindlichem Humor sprühenden, den Kindesgeist fesselnden und anmuthenden Versen, die sich dem Gedächtniß leicht einprägen, die mannigfaltigsten Regeln des Anstandes und der guten Sitte, die wir unsern Kleinen mit so vieler Mühe beizubringen bestrebt sind. Im Anhang stehen hübsche und lehrreiche Märchen, Fabeln und Parabeln, den lieben Kleinen zur Kurzweil, zum Nachdenken und zur Beherzigung.

Schwabacher'sche Verlags-Buchhandlung in Stuttgart.



Zeitungsausträgerinnen,

tüchtig, ordentlich und pünktlich, werden gesucht.

Expedition der „Danziger Zeitung".

Gesangbücher

in den

einfachsten bis zu den hocheleganten Einbänden hält vorräthig

Danzig, Ketterhagergasse 4 — **A. W. Kafemann.**

Silberstahl-Rasirmesser Nr. 53, Klinge breit 18 Mm.

Garantie-Stempel.

fein hohl geschliffen, für jeden Bart passend, 5 Jahre Garantie, nur Mk. 1,50 per Stück. **Feinste Etuis** mit Golddruck 15 Pfg. **Streichriemen,** einfache Mk. 1—, doppelte Mk. 1,50. **Schärfmasse** dazu per Dose 40 Pfg. **Oel-Abziehsteine** Mk. —40, 1,8 u. 5.—. **Rasirnapf** von Brittania 40 Pfg. **Pinsel** 50 Pfg. Dose aromat. **Seifenpulver** für 100-maliges Rasiren 25 Pfg. **Nachschleifen** und **Abziehen** alter Rasirmesser 40 Pfg. bis Mk. 1.— **Neue Hefte** (Griffe) auf alte Rasirmesser 50 Pfg. Versandt per Nachnahme (Nachnahme-Spesen berechne nicht). Umtausch gestattet. **Neuer Prachtcatalog umsonst und portofrei.**

C. W. Engels, Stahlwaarenfabrik i. Graefrath bei Solingen.
200 Arbeiter. Filiale in Eger in Böhmen. Gegründet 1884.
Rasirmesser-Hohlschleiferei in eigener Fabrik.

Die Gartenlaube

Der neue Jahrgang 1896 beginnt soeben.
Abonnements-Preis vierteljährlich nur 1 Mark 75 Pfennig.

Romane und Erzählungen, welche demnächst erscheinen:

E. Werner: „Fata Morgana".
Rudolf Lindau: „Der Klageschrei".
Marie Bernhard: „Fredy".
W. Heimburg: „Trotzige Herzen".
Hans Arnold: „Teckel auf Reisen".
Ernst Eckstein: „Vielliebchen".

Belehrende und unterhaltende Beiträge erster Schriftsteller. Künstlerische Illustrationen. — Ein- und mehrfarbige Kunstbeilagen.

Man abonnirt auf die „Gartenlaube" in Wochen-Nummern bei allen Buchhandlungen und Postämtern für 1 Mark 75 Pf. vierteljährlich.
Durch die Buchhandlungen auch in Heften (jährlich 14) à 50 Pf. oder in Halbheften (jährlich 28) à 25 Pf. zu beziehen.
Probe-Nummern sendet auf Verlangen gratis u. franko
Die Verlagshandlung Ernst Keil's Nachfolger in Leipzig.



Friedrichshaller

Unter den Bitterquellen die
sicherste und mildeste
wird von den Aerzten besonders verordnet bei Verstopfung, Trägheit der Verdauung, Verschleimung, Hämorrhoiden, Magenkatarrh, Frauenkrankheit., trüber Gemüthsstimmung, Leberleid., Fettsucht, Gicht, Blutwallungen 2c.
Friedrichshall bei Hildburghausen.
Brunnendirektion: C. Oppel & Co.

Der gute Kamerad.

Beliebtester Volks-Kalender für 1896.
(Verlag von **A. W. Kafemann-Danzig.**)

Die Leser der „Danziger Zeitung" und des „Danziger Courier" erhalten den Kalender in der Expedition der „Danziger Zeitung" zum Vorzugspreise von 10 Pfg., bei Einsendung des Betrages von 15 Pfg. franco durch die Post.

Illustrirte Oktav-Hefte
von
UEBER LAND UND MEER.

Vielseitigste, bilderreichste deutsche illustrirte Monatsschrift
mit Kunstbeilagen in vielfarbigem Holzschnitt und Textillustrationen in Aquarelldruck.

Alle 4 Wochen erscheint ein Heft
Preis pro Heft nur 1 Mk.

Abonnements
in allen Buchhandlungen und Postanstalten.
Erstere liefern das erste Heft auf Wunsch gern zur Ansicht ins Haus.

Maison de santé

von
Dr Walter Levinstein,
Schöneberg-Berlin W.

Allgemeines Privatkrankenhaus

mit getrennt. Abtheilungen:
I) Für körperlich Kranke sowie für Alkoholisten u. Morphinisten.
II) Für Nervenkranke (Elektrotherapie, elektr Bäder, Massage).
III) Für Gemüthskranke (acute und chronische).

Gesuche um Aufnahme sowie um Prospecte sind zu richten an das
Bureau der Maison de santé
Dr. Levinstein. Dr. Lubowski.

Billigste Bezugsquelle für

Teppiche.

Fehlerhafte Teppiche, Prachtexemplare à **5, 6, 8, 10** bis **100** ℳ. Gelegenheitskäufe in **Gardinen, Portièren.** Pracht-Catalog grts. **Sophastoff-Reste,** entzückende Neuheiten, v. 3½ bis 14 Meter in **Rips, Granit, Gobelin u. Plüsch,** spottbillig. **Muster franko.**

Teppich-Fabrik Emil Lefèvre,
Berlin S., Oranienstraße 158.
Größtes Teppich-Haus Berlins.

---

10 fette 2—3jähr. Stiere,

ca. 11 Ctr. schwer, stehen zum Verkauf bei (291

Tormann
in **Langfelde bei Gr. Zünder.**

Jede Namenstickerei

wird gut und billig **Tobiasgasse 8,** Hange-Etage, angefertigt.

Anfang 7 Uhr. — Anfang 7 Uhr.

Danziger Stadttheater.

Direction: **Heinrich Rosé.**

Dienstag, den 7. Januar:

Auftreten von
Antonia Mielke
als Gast für die Saison.

Die Afrikanerin.

Oper in 5 Acten von **E. Scribe.** Deutsch von **L. Gumbert.** Musik von **Giacomo Meyerbeer.**

Regie: **Josef Miller.**
Dirigent: **Heinrich Riehaupt.**

Personen:

Don Pedro, Vorsitzender im Rathe des Königs von Portugal	Hans Rogorsch.
Don Diego, Admiral	Josef Miller.
Ines, dessen Tochter	Johanna Richter.
Vasco de Gama, Marineoffizier	Alexander Wellig.
Don Alvar, Mitglied des Rathes	Ernst Felsch.
Der Großinquisitor von Lissabon	Emil Davidsohn.
Nelusco } Sklaven	George Beeg.
Selica } Sklaven	**Antonia Mielke**
Der Oberpriester des Brahma	Dr. R. Mannreich.
Anna, Ines Dienerin	Marie Czerny.
Ein Brahmine	Heinrich Scholz.
Ein Matrose	Bruno Galleiske.
Ein Offizier	Arnold Lange.
Ein Thürsteher	Alex. Calliano.

Marineoffiziere, Bischöfe, Räthe, Priester des Brahma, Indier und Indierinnen, Soldaten, Matrosen

Im 4. Act: Ballet-Arrangement

der Balletmeisterin **Bertha Benda,** ausgeführt von **Cäcilie Hoffmann, Anna Bartel, Selma Pastöwski** und dem Corps de Ballet.

Westpreuß. Gewerbe-Ausstellung in Graudenz 1896.

Auf Grund des von dem Gewerbe-Verein und den Innungen Danzigs gefaßten Beschlusses, die obige Ausstellung nach Kräften zu fördern, ersucht das unterzeichnete Local-Comité alle hiesigen Gewerbetreibenden und Handwerker, durch möglichst reichhaltige Beschickung der Ausstellung den obigen Beschluß zu bethätigen.

Anmeldeformulare und sonstige Auskünfte sind zu erlangen bei Herrn Kaufmann **Carl Rabe,** Langgasse 52. (935

Das Danziger Local-Comité.

Schütz. Herzog. Hybbeneth sen., Bauer Lietzau. Hoffmann. Wiesenberg. Scheffler. A. Friedland.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abb. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung. Zu beziehen durch das Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 27. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung unter Couvert für 1 Mk. in Briefm.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Gegen **Epilepsie** u. andere nervöse Zustände werden die antiepileptisch. Pulver **Cassarini's** mit glänzend. Erfolge angewendet. Broschüre mit zahlreichen ärzt. Gutachten u. Dankschreiben sehr vieler Geheilter versendet gratis u. franco die **Schwanen-Apotheke, Frankfurt a. M.**

Gratis

erhalten Abonnentinnen der „Wiener Mode" die reich illustrirte Zeitschrift

Wien. „Kinder-Mode"

mit dem Beiblatte: „Für die Kinderstube", ferner eine große Anzahl

farbiger

Mode- u. Kunstbeilagen

sowie in beliebiger Anzahl

Echte Wiener

Kleiderschnitte

nach Maß

nach den Bildern d. „Wiener Mode" und der „Wiener Kinder-Mode."

Abonnementsannahme und Ansichtshefte in jeder Buchhandlung.

Zinglershöhe!

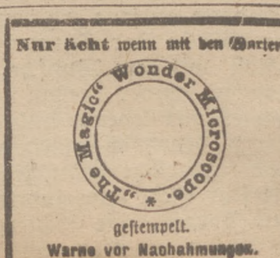
Restauration im Schweizerhaus.

441) **F. Roell.**

Tüchtige Tischlergesellen

finden dauernde Beschäftigung.
F. Kusch, Elbing,
Bautischlerei mit Dampfbetrieb.

Nur ächt wenn mit den Marken



gestempelt.
Warne vor Nachahmungen.

Das
Wunder-Microscop
„The Magic" Wonder

wovon in der Chicagoer Weltausstellung über 2½ Millionen verkauft wurden, ist jetzt bei mir für den geringen Preis von

nur **M. 1,50**

(gegen Vorhereinsend. von M. 1,80 franco) erhältlich.

Vorzüge dieses „Magic" Wunder-Microscopes sind, daß man jeden Gegenstand 1000 mal vergrößert sehen kann, daher Staubatome und für das Auge unsichtbare Thiere wie Maikäfer so groß sind.

Unentbehrlich zum Unterricht der Botanik und Zoologie und ein längst gewünschter Haushaltungsapparat zur Untersuchung aller Nahrungsmittel auf Verfälschung, und des Fleisches auf Trichinen. Namentlich haben in letzter Zeit schädliche Bakterien durch Genuß verdorbenen Fleisches, Käses etc., den Tod eines Menschen herbeigeführt. Die im Wasser lebenden Infusionsthierchen, welche mit bloßem Auge nicht sichtbar sind, sieht man lustig umherschwimmen.

Außerdem ist das Instrument mit einer Loupe für Kurzsichtige zum Lesen der kleinsten Schrift versehen. Genaue Anweisung wird jedem Kistchen beigegeben.

Einzige Bezugsstelle nur bei
G. Schubert
Special-Waaren-Versand-Haus
(Abth. für Optik)
Berlin W., Leipzigerstr. 115.



Beste u. billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt u. gewaschene, echt nordische

Bettfedern.

Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (jedes beliebige Quantum) **Gute neue Bettfedern** pr. Pfd. f. **60 Pfg., 80 Pfg., 1 M.** und **1 M. 25 Pfg.; Feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pfg.** u. **1 M. 80 Pfg.; Weiße Polarfedern 2 M.** u. **2 M. 50 Pfg.; Silberweiße Bettfed. 3 M., 3 M. 50 Pfg., 4 M.;** ferner **Echt chinesische Ganzdaunen** (sehr füllkräft.) **2 M. 50 Pfg.** u. **3 M.** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen v. mindestens 75 M. 5% Rabatt. — Nichtgefallendes bereitw. zurückgenommen!
Pecher & Co. in Herford i. Westf.